Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion / 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle / 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 161 — Mittwoch, 14. Juli 1926 — 33. Jahrgang

Preußens Antwort an den Senat

Das Schreiben, das Senator Niebour am Montag abend in der Bürgerschaft im Auftrage des Senats verlas, hat folgenden Wortlaut:

*

In der Sitzung der Bürgerschaft vom 26. Mai d. J. hat Herr Bürgermeister D. Dr. Neumann gelegentlich seiner Verteidigung gegenüber den gegen ihn erhobenen Angriffen ausgeführt, man habe sich nicht gescheut, im Zusammenhange mit dem Ergebnis der jetzigen Ermittelungen **den Entwurf der verbrecherischen sogenannten Not-Verfassung** zu veröffentlichen, den seines Wissens die Berliner Polizei schon im Jahre 1923 an ganz anderer Stelle beschlagnahmt habe und der ihm jedenfalls erst durch die Presse bekannt geworden sei. Weiter hat er dargelegt, **sein Brief vom 18. April d. J. sei seit der Haussuchung verschwunden; derjenige vom 25. April d. J. habe sich später angefunden** und sei ihm durch Vermittlung seines Berliner Anwalts zur Verfügung gestellt worden. **Der erwachsene Sohn und die erwachsene Tochter des Herrn Claß, die bei der Haussuchung zugegen waren, hätten übereinstimmend bekundet, daß die Beamten des Berliner Polizeipräsidiums diesen zu seiner Entlastung äußerst wichtigen Brief vom 25. April d. J. in der Hand gehabt, daß sie ihn dann aber, offenbar zur Mitnahme ungeeignet, bei Seite gelegt haben.**

Der preußische Herr Ministerpräsident hat über diese Punkte den Berliner Polizeipräsidenten zu einer dienstlichen Aeußerung aufgefordert. Sie geht dahin, **daß der Entwurf der Notverfassung erst im Mai d. J. der preußischen Polizei in die Hände gefallen sei und daß die Beamten des Berliner Polizeipräsidiums weder den Brief vom 25. April d. J. gefunden, noch in der Hand gehabt und ihn selbstverständlich danach auch nicht aus politischen Gründen beiseite gelegt haben.** Im Namen der preußischen Staatsregierung hat der preußische Herr Ministerpräsident dem Senat seine Erklärungen übermittelt mit der Bitte, sie auch der Bürgerschaft bekanntzugeben.

Herr Bürgermeister D. Dr. Neumann um eine Aeußerung ersucht, hat dargelegt, von einer Seite, die er für zuverlässig halten müsse, habe er erfahren, daß der Entwurf der Not-Verfassung von der preußischen Polizei im Jahre 1923 an einer ihm genau angegebenen Stelle, die übrigens nicht im Dienstbezirk des Berliner Polizeipräsidiums liege, beschlagnahmt worden sei; die Quelle seiner Sachdarstellung bezüglich der Vorgänge bei der Beschlagnahme im Hause Claß habe er angegeben.

Der Senat gibt von diesen beiden Aeußerungen der Bürgerschaft mit dem Bemerken Kenntnis, daß, wie auch beide Herren nicht verkennen, erst das eingeleitete Gerichtsverfahren eine völlige Klärung des Sachverhalts bringen kann.

*

Der Schlußpassus dieses Senatsdekrets, in dem von den „beiden Herren“ geredet wird, mutet recht eigenartig an. Wer sind diese beiden Herren? Der eine jedenfalls Neumann, der andere muß wohl der preußische Ministerpräsident sein. Irgendwie persönlich hat der doch mit der Sache nichts zu tun; er ist doch lediglich der Uebermittler der amtlichen Auskunft; die Ausdrucksweise, die angebracht wäre, wenn es sich um einen privaten Streit handelte, ist hier also durchaus fehl am Platze.

Aber jedenfalls ist dieser Formfehler nur der Ausdruck einer Absicht. Braun übermittelt eine ganz klare und eindeutige Auskunft seiner Behörde. Und sollte hinzugefügt haben, die Klärung könne nur durch das eingeleitete Gerichtsverfahren herbeigeführt werden? Wobei noch nicht einmal deutlich wird, welches Gerichtsverfahren eigentlich gemeint ist. — Da stimmt etwas nicht, meine Herren! Der preußische Ministerpräsident kann unmöglich seine Auskunft mit einem frechen Fragezeichen hierher gesandt haben. Es wäre also sehr interessant, zu erfahren, worauf der Senat seine Kenntnis über die Meinung „der beiden Herren“ stützt.

Im übrigen ist bemerkenswert die große Zurückhaltung in der Antwort Preußens. Neumann hat seinerzeit die preußischen Beamten maßlos beschimpft. Preußen antwortet nur: **Die von Neumann behaupteten Tatsachen sind unwahr.** Die Beschimpfungen zurückzuweisen, darauf verzichtet es, kann es auch ruhig verzichten; denn dazu ist Herr Neumann aus Lübeck eben doch nicht wichtig genug.

Wer sich einigermaßen offenen Blick bewahrt hat, kann danach jedenfalls leicht urteilen, wo das Recht in dieser Sache liegt.

Kleinkaliber

Von
Polizeioberst a. D. Schützinger

Die Masseneinführung des Kleinkaliber-„Sports“ bei den politischen „Kampfverbänden“ der Rechten verdient endlich einmal mit allem Ernst im Zeichen der Massenarbeitslosigkeit und der bittersten Not als höchst bedenkliches Sturmzeichen für machtpolitische Auseinandersetzungen der nächsten Zeit warnend herausgestellt zu werden. Sind wir ja doch schon so weit gekommen, daß der „Stahlhelm“ in seiner Bundeszeitschrift frisch und fröhlich seine „Stahlhelmbüchse“ zur Massenbeschaffung (Wiederverkäufer erhalten Rabatt!) anpreist, daß die Waffenfabrik in Suhl bereits nicht mehr in der Lage ist, den Massenbestellungen der „titl. Vereine“ nachzukommen, daß jedes kleine Nest bereits über eine 100- und meist auch eine 200-Meter-Bahn verfügt, und daß der Breslauer Buchhändlerverein bei seinem letzten Sommerausflug zwischen „Kaffeetafel“ und „Mittagtafel“ seinen verehrten Mitgliedern neben dem Vortrag eines „Heimatdichters“ und neben einem Faustballspiel ein „Kleinkaliberschießen“ als modernste Errungenschaft zu Gemüte führt. Kein Zweifel, die durch Kapp, Buchrucker, Hitler und Ludendorff gründlich diskreditierte Putschbewegung in Deutschland hat durch die Vorbilder der jüngsten Zeit in Spanien, Griechenland und Portugal und durch die Masseneinführung der Kleinkalibergewehre bei den „Vaterländischen Verbänden“ wieder einen beträchtlichen Auftrieb erhalten. Die Herren Luck, Claß und Pittinger sichten plötzlich durch die „Armierung“ ihrer „Stoßtrupps“ mit den Kleinkalibern ein militärisches Plus in ihren Reihen, daß von ihnen im Zeichen des geistigen Minus der Fürstenabfindungskampagne und des immer deutlicher zutage tretenden politischen Ruck nach links doppelt so hoch gewertet und als Ansporn zur „Tat“ empfunden wird. So ersteht vor uns mit der Kleinkalibermassenseuche, die natürlich nicht das Patent der Rechtsputschisten bleiben wird, die ernstliche Gefahr **schwerer innerer Unruhen und Kämpfe**, gegen die es beizeiten die Oeffentlichkeit mobilzumachen gilt.

Gerade das Beispiel des Weltkrieges hat uns doch gelehrt, daß da, wo Gewehre und Munition angehäuft werden, eines Tages die Explosion von selber eintritt und die Gegner, die sich für den „Ernstfall“ rüsten, zwangsläufig aneinderjagt. Darum ein Wort zur Warnung, ehe es zu spät ist, ehe man die Sommerferien der Schulen, Gerichte und Parlamente zu einer schwer zu reparierenden Massenbewaffnung der „nationalen Jugend“ für den Bürgerkrieg mißbraucht!

Stärkere, mit dem Kleinkalibergewehr bewaffnete Verbände spielen bei der in Deutschland vorhandenen Kräftegruppierung für innere, bewaffnete Auseinandersetzungen eine sehr wichtige Rolle. In Polen, Portugal und Griechenland entschied über das Schicksal des Staates die zahlenmäßig überragende, technisch vorzüglich ausgerüstete Armee; ein zweiter Kraftfaktor kam in den durch kein Entwaffnungsdiktat „entmilitarisierten“ Staaten nicht in Frage. **Ganz anders in Deutschland.** Die kleine Wehrmacht könnte in ihren, meist am flachen Land und in Truppenübungsplätzen liegenden Garnisonen unter Umständen nahezu erdrückt, die Schutzpolizei in den Großstädten nahezu matt gesetzt werden, wenn es den unentwegten Drahtziehern des deutschen Rechtsputsches gelänge, große Massen der mit dem Kleinkalibergewehr ausgerüsteten Verbände im Straßenkampf einzusetzen. Die „Wehrmannsbüchse“ ist nämlich für den offenen Feldkrieg nahezu unbrauchbar, für den **Kampf um den Besitz von Ortschaften, Häuserblocks und Regierungsgebäuden** jedoch sehr wohl geeignet. Die Schußleistung genügt vollkommen für die in Frage kommenden Kampfentfernungen und die Schußwirkung der Steilfeuergeschütze und der Minenwerfer auf vorzüglich gedeckte und mit wechselnden Stellungen arbeitende Dach- und Kellerschützen ist bekanntlich ein höchst problematisches Ding.

Ob es möglich ist, durch einen auswechselbaren Lauf das äußerlich dem alten Infanteriegewehr völlig gleichende Kleinkalibergewehr für die im Rahmen innerpolitischer „Polizei-Aktionen“ vorkommenden Kämpfe im freien Feld brauchbar zu machen, möchte ich bezweifeln; dagegen ist das Kleinkalibergewehr, auch bei auswechselbarem Lauf und bei der nachträglichen Einfügung von „Zügen“ in die meist ausgefeilten „Felder“ sicherlich kein brauchbares Kampfinstrument gegen den „äußeren“ Feind! Wer etwas von der außerordentlich schwierigen Bettung und „Zentrierung“ des Gewehrlaufes im Schaft und von der ballistischen Leistung eines behelfsmäßig „vermurxten“ Laufes versteht, der weiß, daß mit einem derartigen Schießprügel keine Schlachten zu schlagen sind, ganz abgesehen davon, daß ja heutzutage nicht mehr das Infanteriegewehr, sondern das Geschützbund, das Flugzeug über den Besitz einer Stellung entscheidet.

Also mit dem „Befreiungskrieg“ ist in der Kleinkaliberfrage ebensowenig etwas zu machen wie mit dem „Landesverrats“-Geschrei, das in der nächsten Zeit in der Rechtspresse gegen die Warner vor der Kleinkalibergefahr **zwangs-**

Haben deutsche Hafenarbeiter Streikbruch getrieben?

Unberechtigte Vorwürfe

Uns wird geschrieben:

Von den verschiedensten Seiten wird den Hafenarbeitern wegen ihres Verhaltens anläßlich des englischen Bergarbeiterstreiks der Vorwurf des „Streikbruchs“ gemacht. Mit dieser Frage beschäftigt sich deswegen eine Konferenz der niederrheinischen Hafenstädte Duisburg, Neuß, Düsseldorf und Köln a. Rh. Gleich bei Beginn des englischen Generalstreiks traten die Vertrauensleute des Deutschen Verkehrsbundes unter Hinzuziehung der örtlichen Verbände in Berlin zusammen. Es wurde damals beschlossen, den Aufforderungen der Internat. Transportarbeiter-Föderation zu folgen und jede Verschiffung nach England zu unterbinden. Die Hafenarbeiter der einzelnen Städte schlossen sich diesen Beschlüssen an und verschärften sie durch Verweigerung von Sonntagsarbeit und Ueberstunden. Während am 12. Mai unter dem Vorsitz von Edo Fimmen in Duisburg eine Konferenz über die weitere Durchführung dieser Beschlüsse tagte, traf ein Telegramm aus England ein, das den Abbruch des Generalstreiks meldet. Die Konferenz beschloß deswegen einstimmig, die endgültige Stellungnahme bis zum Eintreffen zuverlässiger Nachrichten zu vertagen. Am 17. Mai erhielten die Organisationen ein Telegramm Fimmens:

„Wegen Wiederaufnahme der Arbeit durch die englischen Eisenbahn- und Transportarbeiter sind am Dienstag morgen, den 18. Mai, unsere Instruktionen hinfällig. Die der Internationalen Transportarbeiter-Föderation angeschlossenen Arbeiter, Seeleute und Eisenbahner können jetzt wieder ungehindert für uns auf englischen Schiffen arbeiten. Brief folgt.

Fimmen.“

Nach diesem Telegramm war es den Gewerkschaften freigestellt, die Arbeiten ungehindert auszuführen. **Die deutschen Hafenarbeiter haben sich in diesem Falle lediglich den Anordnungen ihrer internationalen Organisation, die für sie allein zuständig ist, gefügt.** Die Hafenarbeiter-Konferenz in Düsseldorf war deshalb einstimmig der Meinung, daß die Vorwürfe gegen die deutschen Arbeiter vollkommen hinfällig sind. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am 8. Juli in Düsseldorf tagende Zusammenkunft der Vertreter der Verwaltungsstellen und der Hafenarbeiter des rheinischen Gebietes nehmen Kenntnis von dem Bericht des Vertreters des Bundesvorstandes, Kollegen Döring, Berlin, über die Verhandlungen der I. T. F. mit den englischen Eisenbahnern und Transportarbeitern über die Hilfe, die den englischen Bergarbeitern gebracht werden könnte.

Die Kollegenschaft bringt zum Ausdruck, daß die Hafenarbeiter in allen Fällen internationale Solidarität geübt haben und dazu jederzeit bereit sind, unter Uebernahme der größten Entbehrungen. Sie halten es aber für erforderlich, daß zunächst die englischen Eisenbahner, Transportarbeiter und Seeleute die strengste Solidarität zu üben haben.

Die Kollegenschaft stellt sich einmütig hinter die Anweisungen des Bundesvorstandes und erneuert den Beschluß, sofort in Aktion zu treten, sobald der Bundesvorstand dazu aufruft.“

So ist es!

Anläßlich des jüngsten Skandals des Reichswehrministeriums, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichten, stößt der „Vorwärts“ die folgenden, nur allzu berechtigten Stoßseufzer aus:

Die Reichsregierung läßt die Zügel schleien. Unverantwortliche Elemente treiben auf eigene Faust Politik, durchkreuzen die Politik der Reichsregierung, deskreditieren die Verfassung und das Ansehen der Republik im Ausland.

Ein neuer Tag — ein neuer Fall.

Berliner Studentendenkmal. Kneiptolle Professoren veranstalten mit unreifen Studenten eine nationalistische Demonstration, die sich gegen den Geist der Versöhnung, der Politik von Locarno richtet. Die Reichsregierung läßt sich ins Schlepptau nehmen. Statt zu protestieren, macht sie mit.

Revision im Fememordprozeß Pannier. Das Auswärtige Amt hat sich klar geäußert, daß es den Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht wünsche. Prompt hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichts aus außenpolitischen Gründen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Ausland soll ja nicht glauben, daß man eine Politik der geheimen Rüstungen in Deutschland nicht wünscht.

Note über die deutsche Entwaffnung. Reichskanzler und Auswärtiges Amt wußten bis zum 12. Juli nicht, daß am 3. Juli eine Note des General Wald beim Reichswehrministerium eingegangen sei. Aber „Deutsche Tageszeitung“ und „Deutsche Zeitung“ wußten es. Wußten es, wie die „Vossische Zeitung“ behauptet, durch Offiziere des Reichswehrministeriums.

Die Unverantwortlichen treiben in Deutschland Politik, ohne daß sie ein Einschreiten der Regierung befürchten müssen. Skandal kommt zu Skandal“.

Jedes Wort sitzt — leider. Nur die Folgerung aus dieser kurzen aber vernichtenden Liste fehlt. Und die kann nur sein, daß diese Regierung unter keiner Bedingung mehr auf eine noch so reservierte Unterstützung der Sozialdemokratie rechnen darf. Akut wird die Frage ja voraussichtlich erst in ein paar Monaten, wenn der Reichstag wieder zusammentritt. Der Kurs für die Fraktion muß aber nach diesen Erfolgen schon heute feststehen.

läufig erhoben werden wird. Dagegen bedeutet das Kleinkaliberproblem eine **Kardinalfrage im Machtkampf um die Republik!**

Diese Frage muß, wenn sie uns nicht in den Bürgerkrieg treiben soll — sofort angepackt werden in den Ländern und im Reich!

Der preußische Innenminister hat bekanntlich als erster die Riesengefahr der Kleinkaliberseuche erkannt und das Schießen der nicht im Kleinkaliberschützensport der Vorkriegszeit (es gibt zweifellos solche, völlig unpolitisch und rein sportlich aufgezogene Verbände) ausgebildeten Vereine grundsätzlich untersagt. Leider ist man in den übrigen deutschen Ländern dem Severingschen Verbot nicht durchweg gefolgt. In Sachsen hat der Innenminister den Kleinkaliblervereinen seine volle Unterstützung und jegliche Erleichterung bei der Beschaffung von Waffenscheinen zugesagt; auch in Württemberg, Bayern, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg knallen lustig und unbesorgt an allen Ecken und Enden die Wehrmannbüchsen und sogar auf preußischem Gebiet hat man durch die Inanspruchnahme der Reichswehrschießstände Severings Verbot zu umgehen verstanden. Zweifellos wird, wenn in der Frage nichts weiter getan wird, die völkische Jugend im kommenden Herbst in Massen mit ihrer neuen Büchse aufmarschieren, bei jedem „Aufmarsch" wird es an Stelle der üblichen Holzereien ein großes Geknalle und einige Tote geben und die Haßstimmung ist da, aus der heraus nach dem Willen der „vaterländischen" Befreier der Bürgerkrieg zu explodieren vermag.

Was ist dagegen zu tun? Zunächst muß in jedem deutschen Land mit allen Mitteln ein Polizeiverbot des Kleinkaliberschießens erzwungen werden. Keine Büchse darf in den nächsten Monaten in Deutschland mehr knallen, solange wir unter der Massenarbeitslosigkeit, der aufs äußerste gespannten politischen Lage und der bittersten Not stehen, den gefährlichsten Kraftelementen des Bürgerkrieges. Die reinen Sportvereine mögen ihre Büchsen ruhig ein bis zwei Jahre in den Kasten stellen, bis die völkischen Amateure im Kleinkaliberschützensport entwaffnet sind. Weiter: Der Reichsinnenminister muß durch seinen „Reichskommissar für die öffentliche Sicherheit und Ordnung" eine Anweisung herausgeben, in der er die Länderregierungen auf die Gemeingefährlichkeit des Kleinkaliberunfugs hinweist und — soweit er dazu befugt ist — ein generelles Verbot jeden Kleinkaliberschießens auf die Dauer von zwei Jahren nahelegt. Der Reichswehrminister muß seinen Regimentskommandeuren und Standortältesten die Abgabe der Schießstände an private Verbände zum Zwecke des Kleinkaliberschießens mit allem Nachdruck untersagen!

Darüber hinaus aber müssen wir selbst, die Oeffentlichkeit des republikanischen Deutschlands am Posten sein! Keine Wehrmannsbüchse darf in Zukunft Sonntags oder Werktags mehr knallen oder über die Straße oder in eine Kaserne getragen werden, ohne daß die zuständige Polizeibehörde ihre Anzeige und das Parteiblatt eine warnende Notiz erhält. Alle müssen wir am Posten sein, um der Gefahr einer bewaffneten innerpolitischen Auseinandersetzung rechtzeitig zu begegnen und unserer Forderung Nachdruck zu verleihen:

Weg mit dem Kleinkalibergewehr!

Heute feiert Paris

Doch der Sinn der Feier ging verloren

Der französische Nationalfeiertag vom 14. Juli hat seinen ursprünglichen geschichtlichen Charakter längst verloren. Am 14. Juli 1789 erstürmte das Volk von Paris die Bastille, jene königliche Festung, die vor allem als Gefängnis für freie Geister diente und in den Augen der Nation das Wahrzeichen der absolutistischen Gewalt war. Der siegreiche Sturm auf die Bastille war der erste große sichtbare Erfolg der französischen Revolution, die sich dann so ungeheuerlich entwickelte. Bereits ein Jahr danach wurde der 14. Juli als Nationalfest begangen.

Seit der Wiedererrichtung der Republik im Jahre 1871 ist die durch die Kaiserreich napoleonischen und bourbonischen Zwischenspiele unterbrochene Tradition wieder aufgenommen worden: Der 14 Juli ist wieder der französische Nationalfeiertag. Aber schon lange vor dem Kriege war der innere Zusammenhang zwischen dem Fest und seinem historischen Anlaß verloren gegangen. Nur die [illegible] Menschen, die an den zahlreichen Volksversammlungen dieses Tages teilnahmen, gedachten auch nur einen Augenblick der Erstürmung der Bastille. Und die kapitalistische bürgerliche Presse tat auch [illegible] um die Franzosen darauf zu [illegible] innern, daß sie eigentlich den revolutionären Sieg der unterdrückten Volksschichten über die reaktionäre Tyrannei feierten. Das Fest erhielt immer mehr ein militärisches, ja militaristisches und nationalistisches Gepräge. Seine Hauptattraktion war in Paris die große Truppenschau auf dem Rennplatz von Longchamps, gewissermaßen das Pariser Gegenstück zur alljährlichen „Kaiserparade" auf dem Tempelhofer Feld. Allerdings hatte der zunehmende chauvinistische Charakter des 14. Juli und namentlich der Truppenschau schon in den letzten Jahren vor dem Krieg, als Poincare und Millerand offensichtlich auf den Revanchekrieg zusteuerten, heftige Proteste auf sozialistischer und linksbürgerlicher Seite hervorgerufen: Es wurde an den wirklichen Sinn des 14. Juli erinnert, der durch solche nationalistisch-reaktionären Entartungen entwertet wurde.

So ist es nur allzu verständlich, wenn unsere französischen Genossen und mit ihnen zahlreiche aufrechte bürgerliche Republikaner entschieden dagegen Verwahrung einlegen, daß der spanische Diktator Primo de Rivera als Gast der französischen Regierung dem Nationalfest und insbesondere der Truppenparade von Longchamps am Mittwoch als Ehrengast beiwohnte. Offenkundig hat sich Primo der Regierung Briand aufgedrängt, um sein wackelig gewordenes innerpolitisches Prestige durch den Hinweis auf die ihm zuteil gewordenen außenpolitischen Ehrungen zu erhöhen.

Die französische Regierung hat jedoch alles Interesse daran, sich im Hinblick auf die kommenden internationalen Auseinandersetzungen über Marokko mit Spanien gut zu stellen. Italien macht Ansprüche geltend und versteckt sich hinter England. Hätte Briand, dem Zug des eigenen Herzens folgend, dem spanischen Diktator zu verstehen gegeben, daß sein Besuch unerwünscht sei, dann würde er die spanische Regierung in einem Augenblick vor den Kopf gestoßen haben, wo er sie im diplomatischen Spiel um das künftige Mittelmeer-Statut dringend braucht.

So ist Primo am Montag abend in Paris eingetroffen, von der Volksmenge ausgepfiffen, die sich der wahren Tradition des 14. Juli besinnt und es als eine Geschmacklosigkeit empfindet, daß der Unterdrücker der Freiheit jenes Landes an einem Fest teilnimmt, das einem revolutionären Sieg der Freiheit über die Tyrannei gewidmet ist. Die Nachricht dieses „stürmischen" Empfanges Primos durch die Pariser Bevölkerung wird auch, trotz aller Zensur, nach Spanien dringen und das spanische Volk darüber aufklären, wie groß das Prestige seines Directoriums im Auslande tatsächlich ist. General Primo de Rivera kann überhaupt froh sein, wenn angesichts der vielen spanischen Anarchisten, die in Frankreich als Flüchtlinge leben, es bei den Pfiffen bleibt und er ohne sonstigen Schaden in sein Land zurückkehrt.

Die Unterzeichnung des Marokkovertrages

Paris, 14. Juli. (Radio.)

Das spanisch-französische Marokko-Abkommen, das am Dienstag von Briand und Primo de Rivera unterzeichnet und abends der Presse übergeben wurde, ist ziemlich kurz. Es behandelt im Einzelnen die Frage der Aufschließung Spaniens und Frankreichs an Marokko, die Küstenbewachung und Grenzregime zwischen der französischen und spanischen Zone an deren Grenze selbst ebenso wenig wie an dem internationalen Marokkoabkommen der neue Vertrag nichts ändert. Der Vertrag schließt mit dem Wunsche, daß die friedliche Zusammenarbeit der beiden Völker dieselben Früchte wie das militärische Zusammengehen bringen werde zum Nutzen des Landes selbst.

Es fehlen noch über 1000 Quartiere

zum

Nordwestdeutschen Jugendtag

am 31. Juli

Die Lübecker Arbeiterschaft, die noch immer ihre Hilfsbereitschaft erwiesen hat, darf auch diesmal nicht zurückstehen

An die Hausfrauen und Mütter ergeht die Bitte:

Schaut zu, ob Ihr nicht für 2 Tage noch ein wenig zusammenrücken und für einen Burschen oder ein Mädel ein Plätzchen frei machen könnt. Es braucht ja gar kein feines Bett zu sein. Und dann meldet es schnell an das Parteisekretariat, Johannisstraße 48

Bedenkt Euch nicht lange! Die Jugend bittet Euch!

Verschlechterung der Arbeitszeit für die Jugendlichen und Kürzung der Ferien wäre aber auch ein zu tolles Stück. In der Praxis steht ja ohnehin in Tausenden von Betrieben, vor allem dort, wo nur wenig organisierte Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, die gesetzliche Arbeitszeit nur auf dem Papier. In Tausenden von Fällen werden Urlaubskürzungen von obenher einfach diktiert, weil die um ihren Urlaub Bestohlenen in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit es nicht wagen können, zu rebellieren. Urlaubsverkürzung und Arbeitszeitverlängerung ausgerechnet für die Jugendlichen nun auch noch gesetzlich festlegen zu wollen, wäre geradezu ein Attentat auf die Volksgesundheit.

Die Entwaffnungsnoten

Ein außen- und innenpolitischer Skandal

Wie sich jetzt herausstellt liegt der Meldung der rechtsradikalen Blätter über neue Entwaffnungsforderungen der ehemaligen Entente doch ein wahrer Kern zugrunde.

Es liegen eine Anzahl Schreiben vor, die sich nach dem B. T. mit der Stellung des Generals v. Seeckt, mit den Ausbildungsvorschriften der Reichswehr, mit dem Gebrauch gepanzerter Kraftwagen und unwesentlichsten Dingen befassen. Das Wichtigste ist der ganz persönliche Angriff gegen Seeckt. Seeckts Stellung ist ja bereits auf Verlangen der Kontrollkommission geändert worden, damals behauptete sie, daß er „tatsächlicher Oberbefehlshaber" der Reichswehr sei. Seine Befugnisse wurden geändert. Jetzt aber verlangt man, daß die Reichswehr doch einen Oberbefehlshaber erhalte, und zwar soll einer der beiden Gruppenkommandeure dieser Oberbefehlshaber sein.

Auch wir haben zu den innerpolitischen Absichten des Herrn v. Seeckt kein rechtes Vertrauen und noch viel weniger in seine Friedensliebe nach außen. Trotzdem halten wir das Vorgehen der Militärkommission — es stecken zweifellos französische Generäle dahinter, denen wir noch viel weniger trauen — für würdelos und töricht. Würdelos, weil dieses dauernde Hineinregieren in innerdeutsche Verhältnisse doch ein Skandal bleibt und dann, weil auf diese Art Herr v. Seeckt erst recht zum Heros der schwarz-weiß-roten Deutschland erhoben wird.

Das Unerhörte bei dieser ganzen Angelegenheit ist aber, daß wieder einmal die deutschvölkische Presse von diesen Dingen etwas wußte, hervorgerufen nur der Reichswehrminister, vom Außenminister und Reichskanzler ganz zu schweigen, überhaupt eine Ahnung davon hatten.

Faule Ausreden

Ueber diesen Skandal wird uns noch aus Berlin geschrieben:

Die Veröffentlichungen verschiedener Rechtsblätter über neue Entwaffnungsforderungen der Entente, denen nach amtlicher Mitteilung unsere Noten des Generals Walch zugrunde liegen, stellen sich als ein unglaublicher Skandal heraus. Aus den amtlichen Entschuldigungen geht hervor, daß diese Schriftstücke 5 bzw. 6 Tage im Reichswehrministerium liegen geblieben sind, ehe sie dem Reichskanzler bzw. dem Auswärtigen Amt zugeleitet werden konnten. Diese Verzögerungen werden amtlich vom Reichswehrministerium mit den Urlaubsverhältnissen erklärt. Die Urlaubsverhältnisse haben aber keineswegs verhindern können, daß mehrere Rechtsblätter vorzeitig über diese Noten unterrichtet worden sind. Vorsichtshalber tauchten die Meldungen in der „Deutschen Tageszeitung" und der „Deutschen Zeitung" als Brüsseler und Pariser Meldungen auf. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß die Meldungen selber in Berlin entstanden sind. Der Zweck der Uebung wird offenkundig, wenn man sich vor Augen hält, daß in diesen angeblichen Telegrammen auswärtiger Korrespondenten (die „Deutsche Zeitung" hat überhaupt keinen Auslandskorrespondenten) behauptet wurde, die Noten des Generals Walch seien die direkte Folge der ständigen Hinweise der deutschen Linkspresse auf illegale Organisationen und Bewaffnungen in Deutschland. Es liegt hier also eindeutig der Fall vor, daß höhere Offiziere des Reichswehrministeriums — denn nur um diese kann es sich handeln — ihre amtlich erlangten Kenntnisse ausnutzten, um die Rechtspresse gegen die Linke zu mobilisieren. Man kann gespannt sein, ob der Reichswehrminister, der bis heute z. B. auf Große Anfragen der Sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage noch keine Antwort hat zurechtbrauen können, in diesem Falle durchgreifen wird. Die Reichswehr versichert stets, daß sie sich von jeder Politik fernzuhalten habe. Die Information der Rechtspresse zu rein innerpolitischen Zwecken aus dem Reichswehrministerium zeigt, was man von dieser Versicherung zu halten hat. Wir sind gespannt, welche Erklärung Herr Dr. Geßler für diese Vorgänge schließlich finden wird.

Die Bilanz der Hochwasserkatastrophe

Eine Million Morgen Ackerland verwüstet

Beim preußischen Innenministerium sind nunmehr die ersten zusammenfassenden Berichte über die Hochwasserverwüstungen in Preußen eingelaufen. Trotzdem sind genauere zahlenmäßige Feststellungen über den Umfang der Schäden noch nicht möglich. Ganz roh geschätzt, ist vielleicht eine Million Morgen Kulturland von der Ueberschwemmung heimgesucht und verwüstet worden. Ueberschlägt man den Schaden pro Morgen mit 100 RM., dann würde sich danach der Gesamtschaden auf annähernd 100 Millionen Mark beziffern. Ein abschließendes Bild ist im Augenblick schon deshalb noch nicht möglich, weil neue Unwetterkatastrophen zu den alten Schäden hinzugekommen sind, so in Hirschberg, das besonders böse mitgenommen wurde, und im Eichsfeld. Ein zahlenmäßig genaues Bild über den Umfang der Schäden wird man nach der Auf[illegible]ung des Innenministeriums günstigenfalls erst in etwa 4 bis [illegible] Wochen geben können, weil man ja auch erst zu Beginn der Ernte den wirklichen Schaden übersehen kann. Schließlich muß bei der Feststellung der Schäden genau vorgegangen werden, damit nicht gewisse Elemente aus der Not noch ein Geschäft machen und die Finanzen des Staates unnötig belasten.

Für die erste Hilfe hat Preußen 3 Millionen zur Verfügung gestellt. Im Laufe dieser Woche werden von der Staatsregierung voraussichtlich weitere 3 Millionen flüssig gemacht werden. Mit dieser ersten finanziellen Hilfe will man der Verschleuderung von Vieh vorbeugen, die notwendigen Deichausbesserungen vornehmen und Futter für das Vieh beschaffen. Vom Landwirtschaftsministerium sind die Forsten zur Viehweide freigegeben worden; ebenso sind mit der Reichsbahn Verhandlungen aufgenommen worden, damit zu ermäßigten Tarifen das Vieh der Notstandsgebiete zum Teil noch geschützteren Weideplätzen transportiert werden kann.

Vom Reich werden in diesen Tagen ebenfalls einige Millionen zur Finanzierung der Notstandsaktion bereitgestellt. Man spricht von 3 Millionen. Das wäre verhältnismäßig wenig, da ja neben Preußen noch andere Länder von Hochwasser- und Unwetterkatastrophen heimgesucht wurden.

Was steht in dem neuen Arbeiterschutzgesetz

Beunruhigende Gerüchte

Kurz vor dem Hinausschieben der Veröffentlichung des Arbeitsschutzgesetzes bringt es mit sich, daß immer wieder beunruhigende Gerüchte über den Inhalt des Gesetzes auftauchen. So hieß es dieser Tage in einem Teil der Presse, daß der Reichsratsentwurf zum Arbeitsschutzgesetz die Erhöhung der Arbeitszeit für Jugendliche auf 54 bis 60 Stunden in der Woche vorsehen habe. Und nicht nur die Arbeitszeit solle auf zehn Stunden täglich erhöht, sondern auch die Ferienzeit für die Jugendlichen beseitigt werden.

Wie wir dazu von maßgebender Stelle hören, entsprechen diese Gerüchte nicht den Tatsachen. Von einer Einschränkung des Urlaubs im Arbeitsschutzgesetz sei keine Rede. Auch das Berufsausbildungsgesetz, das noch vor dem Arbeitsschutzgesetz dem Reichskabinett zur Entscheidung vorgelegt werden wird, beschäftige sich mit der Urlaubsregelung; aber auch diese Regelung bringe auf keinem Fall eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Das gleiche gelte von der Arbeitszeit der Jugendlichen. Man habe zwar gewisse Ausnahmefälle vorgesehen, allein im wesentlichen bringe das Gesetz eine Verbesserung und keine Verschlechterung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen für die Jugendlichen.

Kundgebung für Senatspräsident Großmann

Berlin, 13. Juli.

Der republikanische Richterbund veranstaltete am Montag abend im ehemaligen Herrenhaus zu Berlin eine Protestkundgebung gegen den Ausschluß des Senatspräsidenten Großmann aus dem preußischen Richterverein. Genosse Landsberg wies darauf hin, daß der wahre Ausschlußgrund darin liege, daß die republikanische Gesinnung Großmanns getroffen werden sollte. Großmann hat aus Pflichtgefühl heraus die Reaktion in der Justiz bekämpft, während der Richterverein hier vollkommen versagt habe, dabei seien diese Mißstände so offenkundig, daß dazu Reichsjustizminister Marx erklären mußte, seine Ehre nicht mehr der Justiz preußischer Gerichte anvertrauen zu wollen. Der Richterverein habe mit seinem Beschluß der Republik den Fehdehandschuh hingeworfen, die Republikaner nahmen diesen Fehdehandschuh auf, sie wollen nicht, daß mit der deutschen Republik Schindluder getrieben wird. Nach Landsberg sprachen noch Landtagsabgeordneter Aufhäuser, Rechtsanwalt Dr. Margarete Behrent, Rechtsanwalt Roth, Ministerialdirektor Dr. Falk und Professor Schücking. Die Veranstaltung wurde zu einer stürmischen Kundgebung für Großmann, der zum Schluß dankte.

Mussolinis Kolonialpolitik

London, 12. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" will erfahren haben, daß die italienische Note, in der Italien in London und Paris einen größeren Anteil an der Verwaltung von Tanger fordert, keineswegs eine in freundlichen Worten gehaltene Anregung darstelle, sondern die faschistische Regierung habe in London und Paris eine sehr entschiedene Sprache geführt, die tatsächlich auf einen Einschüchterungsversuch hinauskomme. Italien habe rundweg erklärt, daß sich die Regierungen im Irrtum befänden, falls sie glaubten, daß die kolonialen Ansprüche Italiens durch Zuteilung eines Teiles von Abessinien erfüllt werden könnten.

Der englische Bergarbeiterstreik

Die Arbeiter bleiben fest.

London, 12. Juli. (Eig. Drahtb.)

Wie am Montag abend aus der konservativen Presse hervorgeht, sind die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Unternehmer im Bergbau völlig erfolglos geblieben. Die Front der Bergarbeiter ist nach wie vor völlig ungebrochen; in mehreren Massenversammlungen haben die Bergarbeiter am Montag die Bedingungen der Unternehmer einmütig verworfen. Als nächster Schritt ist nunmehr mit Bestimmtheit ein neuer Delegiertenkongreß der Bergarbeiter zu erwarten, der insofern für das weitere Schicksal des Kampfes im englischen Bergbau von Bedeutung sein wird, als diese Konferenz zum erstenmal über den Kohlenbericht zu entscheiden haben wird.

Köln, 12. Juli (Radio). Der kommunistische Provinzial- und Reichstagsabgeordnete Oberdoerster aus Opladen im Kreise Solingen wurde in Düsseldorf von der Kriminalpolizei wegen Landesverrat festgenommen. Der Verhaftete wurde nach Münster überführt.

Betriebsspitzelei

Von X. Y. Zett

Die Betriebsspitzelei ist eine Erscheinung der Nachkriegszeit und zu keiner Zeit mehr die größte Sorge unserer Unternehmer gewesen, als jetzt im Zeichen der „Amerikanisierung" Deutschlands. Mit einer gradezu beispiellosen Unverschämtheit gehen derartige „Ueberwachungsinstitute" an ihre „Arbeit", um — nach ihren eignen Worten — „dem Wiederaufbau der Moral und der Senkung der Kriminalitätsziffer zu dienen". Und wie vollzieht sich dieser sonderbare „Wiederaufbau"?

Die geringe Entlohnung der Arbeiter und Angestellten steht nicht im Einklang mit ihren Lebensbedürfnissen. Kinder, Frauen, Männer und Familien hungern. Menschen wohnen in Erdzöhlen! Not!

Die Arbeiter schaffen Werte, bearbeiten Metall, montieren Maschinen, befördern Lebensmittel. Frauen stehen hinterm Ladentisch, Angestellte zählen und verrechnen das Geld! Sie sind der eigentliche „gütererzeugende Faktor", sie sind aber nicht Maschinen, sondern Wesen aus Fleisch und Blut, — „Menschen" —! Aber Krankheit, Hunger und Not, bitterste Not „erzieht den Diebstahl", richtiger freilich wäre es, man sagte: „Die himmelschreienden Verhältnisse **provozieren den Diebstahl!**" — Und dies in einer Zeit, wo einem „Kultur und Zivilisation" aus jedem Winkel entgegengrinst. Eine Kultur mit unseren Gesetzbüchern und Gefängnissen, eine Zivilisation mit jenen mittelalterlichen Verließen genannt „Besserungsanstalten". Muß denn nicht der so „erzogene" Diebstahl zwangsläufig mit der Not wachsen?

Und schon sind die bewährten und bekannten „Organisationen" da, um aus der Not der Kleinen eine Tugend der (ehemaligen) „Großen" zu machen und in Dollars umzumünzen. — **Der Weizen der Betriebsspitzelei blüht!** Werber von „Sicherheits"-Gesellschaften, Bewachungsinstituten und vor allem Pinkerton-Gesellschaften durchziehen Stadt und Land. Nicht für Gehalt, sondern für — — **Provision!**

Wie geht nun die „Arbeit" vor sich: Der Unternehmer abonniert bei einer Gesellschaft, **die Pinkertone und Spione halten ihren Einzug im Bureau und im Betrieb. Kommen als Arbeiter und Angestellte, Saaldiener, Kasino- und Kantinen-Kellner, Bureauboten, Metallarbeiter und Schreiber!** In allen Berufen findet sich dieser Menschenschlag zurecht. Durch „**Prämiensystem**" interessiert man die Spione an der Aufdeckung von Unstimmigkeiten.

Im Betrieb und im Bureau, auf der Straße und in Versammlungen beobachten dich diese Pinkertone „auftragsgemäß". Selbst vor deiner Häuslichkeit machen sie nicht halt. **Sie buhlen um deine Freundschaft und Kollegialität.** Es ist ihnen zur Pflicht gemacht, festzustellen, ob sich etwas von der Werkbank in deine Taschen oder deine Wohnung verirrt. Im Bureau, Packerei und Lager sollen sie feststellen, ob alles richtig gebucht und bescheinigt wird.

Damit nicht genug: Der Unternehmer fragt seine Spitzel, **wo der Arbeiter und Angestellte politisch steht;** in welchem Verband und welcher Partei er ist; wieviel Geld er ausgibt; ob er Pfuscharbeiten macht. Ueber Führung und Arbeitsleistung läßt er sich, ohne daß dein nächster Vorgesetzter etwas weiß, gleichsam berichten, und somit auch die Angaben deiner Meister und Obermeister kontrollieren. Die Pinkertone stellen fest, **ob ein Vorgesetzter zu leutselig ist** und ob der Portier auch scharf kontrolliert. Oftmals denunzierst du dem „nachgemachten Kriminalbeamten" einen Kollegen, indem du zu offen sprichst. **In den Versammlungen stellen die Spione fest, wer die Besucher und wer die Sprecher sind.** Am nächsten Tage ist der Unternehmer auf das Genaueste über alle Vorkommnisse in Kenntnis gesetzt und kann seine „**Schwarzen Listen**" in trauriger Weise vervollständigen.

Die systematische Betriebsspitzelei macht sich bald bemerkbar! Die so viel gerühmten **Haussuchungen** finden sich, dann kommen **Entlassungen!** Grund: **Arbeitsmangel!** Bei Diebstählen folgen oft Gerichtsverhandlungen! Der **meiste Wert** wird aber auf **Ausspionierung deiner politischen Ueberzeugung gelegt. Paßt Deine Weltanschauung nicht in den Betrieb, dann tritt eben „Arbeitsmangel" ein.**

Die Verfassung des Deutschen Reiches sagt im Artikel 157: „Die Arbeitskraft steht unter besonderem Schutz des Reiches." Damit erscheint die Moral als gerettet!

Die Maßregelungen sind Ausnahmen, sagt der Zweifler! Er hat vollkommen recht! Zurzeit sind es **ungefähr zwei Millionen Ausnahmen** in Deutschland. Das Geschäft der Betriebsspitzelei blüht, sowohl der „offiziellen" wie auch der „inoffiziellen".

Es wäre aber alles halb so schlimm, wenn es sich bei der „Ueberwachung" nur um einen Schutz vor Diebstahl, Einbruch usw., also Schutz vor Eigentumsvergehen, handeln würde. Es steht aber heute bereits vollkommen einwandfrei fest, daß der weitaus größte Teil der größeren industriellen Unternehmungen in seinen Betrieben eine derartige Kontrolle eingeführt hat und diese nur dem Schein nach für Eigentumsvergehen aufrecht erhält, in Wirklichkeit kann an Hand von abgefangenen oder eingesehenen Originalschreiben bewiesen werden, daß die betr. Gesellschaften und Spitzel **die planmäßigen Entlassungen gewisser** Mißliebiger vorbereitet bzw. veranlaßt haben.

Und noch schlimmer: Es konnte absolut einwandfrei festgestellt werden, daß die großzügig organisierte Betriebsspitzelei nicht nur **mit den politischen Drahtziehern der Rechtsputsche** und den Feme-Verbänden in engster Fühlung steht, sondern, daß sie sogar bereits zur Unterdrückung und Durchführung derartiger „**Frontsoldaten**" ins Leben getreten ist.

Die gesamte Tätigkeit stellt einen geradezu beispiellos unverschämten Versuch dar, die verfassungsmäßige Koalitionsfreiheit, — die doch durch die Reichsverfassung (Artikel 118) und die natürliche Moral garantiert ist —, mit Hilfe der Denunzianten und Vetternwirtschaft zu beseitigen. Und dies allein dürfte schon Grund genug sein, die Arbeiterschaft mit allen erreichbaren politischen Mitteln diese Mistkäfer-Organisationen zu zerschlagen oder unmöglich zu machen.

Nun einige **Beweisstücke:**

Die Inseratenplantage des „**Tag**", jenes **Hugenberg-Blattes**, das mit besonderer Vorliebe die „Molkereiprodukte" des Herrn Stresemann bringt, meldet an einem beliebigen Tage des Jahres 1926:

Tüchtige Werkbeamte für das Wachgewerbe gesucht.
Fachleute und redegewandte ehemalige Offiziere bevorzugt.
Festes Gehalt und hohe Provision.
Vorzustellen: vormittags 11—1 Uhr.

(Nun folgt die Adresse einer derartigen Gesellschaft.)

Die Geschäftspapiere von solchen „Instituten", das Reklamematerial, Fragebogen, Befehle, Instruktionen usw. liefern die noch fehlenden Unterlagen für die nachweisliche „Harmlosigkeit":

„Das Interesse der gesamten besitzenden Bevölkerung schreit nach Selbsthilfe.

Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, einen Teil der Frontsoldaten zu menschenwürdigen Bedingungen (18—25 Mark die Woche) unterzubringen und einem Berufe zuzuführen, der ihrer liebgewordenen bisherigen Tätigkeit fast entspricht.

Unsere Angestellten sind durch Prämiensystem an der Aufdeckung von Unstimmigkeiten interessiert."

Genügt dieses Bekenntnis? Noch nicht?! Also dann sehen wir uns einmal den inneren Verkehr an! Ein ziemlich umfangreicher Fragebogen an die Außenbeamten und die es werden wollen enthält folgende „Blüten":

K. v.?

Welchen militärischen Dienstgrad haben Sie bekleidet?

Aktiv gedient?

Welche Spezialausbildung haben Sie genossen (M.-G.? Handgranaten? usw.)?

Welche Kriegsorden und Ehrenzeichen?

Waren Sie bei einer Zeitfreiwilligenformation? (Das heißt in allgemein verständliches Deutsch übersetzt: „Bei welcher Formation haben Sie den Kapp-Putsch mitgemacht?")

Sind Sie militärisch bestraft? Auch mit Arrest?

Ja, aber was soll denn das Eiserne Kreuz, die Handgranaten-Spezialausbildung mit einer besseren „Wach- und Schließgesellschaft" zu schaffen haben?

Des Rätsels Lösung ist: In diese Form will also die private Industrie, die in die Versenkung verschwundene „Schwarze Reichswehr" umgießen. Schöne Aussichten! Und was sagt dazu die Reichsregierung? Steht sie auch diesmal machtlos einer derartigen Raffinesse gegenüber, wie so oft?

(NB. Eine Bitte richtet der Verfasser an die Leser: Wem irgendwelche Vorfälle innerhalb des letzten Jahres bekanntgeworden sind, wird im Interesse der Sache gebeten, sich mit ausführlichen Angaben an die Redaktion zum Zwecke der Weiterleitung an den Verfasser zu wenden!)

Revolution in Perg

Oesterreichisches Stimmungsbild

Blättert man ausländische Zeitungen durch, so muß man nicht immer nur auf die Leitartikel schauen; gerade die kleinen Gerichts- und sonstigen Berichte erzählen oft vielmehr. Also — in der „Wiener Arbeiterzeitung" finden wir den folgenden netten Bericht aus **Perg. Perg?** — Das kennen Sie nicht? — Alsdann, das ist eine oberösterreichische Stadt, die einen Mühlsteinbruch, ein Bezirksgericht und 1851 Einwohner hat. Das mit den 1851 Einwohnern ist zwar eine Statistik von vor 30 Jahren; aber neuere Angaben über diesen Brennpunkt europäischer Gesittung fehlen leider in unserem Archiv. Und nun der erschütternde Bericht:

Eines Abends war in Perg Revolution. Die Menge erinnerte sich ihres Deutschtums, rottete sich zusammen und alte Volksgesänge brausten auf einmal auf. Es galt, das heiligste nationale Besitztum zu retten, die Bezirksteuerbehörde, die ein großdeutscher Belang in Perg war und es fürder bleiben sollte. Vorher hatte sie ein Finanzkommissär geleitet, Dr. Jäger, der von Perg aus an der großdeutschen Politik mitgearbeitet hatte und deshalb von den Christlichsozialen entfernt worden war. Nun sollte die Perger Steuerpolitik „entpolitisiert" werden und zu diesem Behuf wurde Dr. Simon Dollenz vom Finanzministerium dahin entsendet. Die Koalition war in Perg gesprengt, die Großdeutschen waren unterlegen. Aber die Perger erhoben nun das Banner der Revolution und beschlossen, den Wiener Entpolitisierer hinauszuekeln. Dr. Dollenz erhielt zunächst keine Wohnung. Als er sich doch eine erwarb, wurde, wie dies bei deutschen Radikalen üblich ist, der Kampf ins Klosett verpflanzt. Hier, in Perg, begnügte man sich nicht mit Inschriften und der Aufzeichnung von Symbolen, sondern man wurde — wenn man es so ausdrücken darf — handgreiflich. Da soll, als er dies sah, dem Dr. Dollenz seine leidenschaftslose Beharrlichkeit verlassen haben, er stampfte mit dem Fuße und sprach von einer feigen Rasse und von feiger, wie die Perger Oeffentlichkeit dann sagte, von deutschen Hunden. Dies wurde der Gemeindeverwaltung mitgeteilt, die Führer der Großdeutschen in Perg, Nögeordneter Dürnberger und Gemeinderat Großmann beriefen eine Protestversammlung ein, man zog in die Kneipe, marschierte in Reih und Glied, versamelte sich vor der Wohnung des Dr. Dollenz und sang ein Trutzlied nach der Melodie des alten Vaßauer Liedes.

Hiazt woll'n ma in Dollenz eans singa,
Und is a an G'sang a net wert,
Aber uns wird um 's Herz a wenig g'ringa.
Drum taucht's nur guat an, daß er's hört.
He, Perger, 'n Dollenz schmeißt's aussa,
Mir fragn' ihn heraussa da Stadt:
Ei, bist denn du a no a Deutscha?
Na, na, du bist a Krowat!

Darauf kam es zu Ehrenbeleidigungsklagen. Dr. Dollenz klagte die Turner, zwei Burschen und zwei Frauen klagten Dr. Dollenz, weil er auf dem Abort die deutsche Nation, der sie zugehören, geschmäht habe.

Der Oberste Gerichtshof delegierte das Bezirksgericht Amstetten mit der Durchführung dieser Prozesse, die drei Verhandlungstage in Anspruch nahmen und vom Amstettener Landgerichtsrat Dr. Hainz geleitet wurden. Die Verhandlungen dauerten jedesmal weit über Nacht, vor dem Gerichtsgebäude stand die Menge und sah andachtsvoll zu den erleuchteten Fenstern hinauf, kurz, es war ein Theater, wie es das untere Mühlviertel seit Menschengedenken nicht erlebt hatte. Dr. Dollenz gab zunächst an, daß er ein deutscher Bauernsohn aus Kärnten sei und dort im Heimatschutz für das Deutschtum gewirkt habe. Die ihm zugeschriebenen Aeußerungen habe er nie gemacht, aber er erzählte, was ihm in Perg alles angetan worden war, und das war zwar heldisch, aber nicht appetitlich. Als Kronzeuge für die Aeußerungen des Dr. Dollenz wurde ein zwölfjähriger Bub vorgeführt.

Als es zur Urteilsverkündung kam, wurde die Situation wirklich kritisch. Die Menge drang in den Saal und rief dem Dr. Dollenz und seinem Verteidiger Dr. Hans Gürtler zu, sie würden was erleben, wenn sie herunterkämen. Der Verhandlungsleiter erschien vor dem Gerichtsgebäude und suchte die großdeutsche Revolution mit einer Ansprache zu besänftigen. Dann versuchte der Vorstand des Bezirksgerichtes zu intervenieren, die ganze Gendarmerie von Perg wurde zusammengezogen. Nur daß es nicht zum Barrikadenbau kam.

Das Urteil wurde noch mit atemloser Stille angehört. Vier angeklagte Turner, die das Verfottungslied gesungen haben, wurden zu zehn und zwanzig Schilling, Dr. Dollenz wegen seiner Aeußerung, die der Richter als erwiesen annahm, zu Achtzig Schilling verurteilt. Jetzt kam es aber zu Exzessen, wie sie sogar in Linz noch nicht gesehen worden sind. Man bedrohte den Richter, Dr. Dollenz und seinen Anwalt, ließ Dr. Gürtler nicht in sein Auto steigen, zwang ihn, eine Rede zu halten und Abbitte zu leisten. Endlich konnte Dr. Gürtler mit seinem Auto, von tosenden Pfuirufen gefolgt, nach Wien fahren, und an diesem Tage ging Perg erst spät schlafen.

Das Silberschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

(26. Fortsetzung.)

Hinter dem Hauptblatt mit kräftigen großen Zügen:

Werk wardst du in mir!
Und ob ich auch anders dich wähnte,
ob zwischen mir und dir ein Abgrund auch gähnte —
Werk wardst du in mir.
Und ob ich dich sah wie einen Blütenzweig ohne Verlangen,
und ob dir in leeren Nächten nach mir mochte bangen —
Werk wardst du in mir.
Du bist beschlossen in mir, wie Ackersaat:
Keimen, Blühen, Reifen, Welken und Mahd —
Werk wardst du in mir.

Und für sich auf einem Nebenblatte in leisen, sorglamen Reihen:

Du wuchsest, eine Blume,
mitten in dem Land.
Ich konnte dich nicht pflücken
mit meiner zarten Hand.

Nun stehst du in dem Garten,
der heißt Erinnerung.
Und wirst da immer stehen
und immer schön und jung.

Wieder aber auf der Rückseite des letzten Blattes zum Christus in jähen fliegenden Zeichen:

Wenn ich mich selber schwäche,
alle Mauern in mir schallend niederbreche,
steht immer ein anderes auf und starrt mich an.
Nun aus der Tiefe ein Wirbel quirlender Lüfte,
lechzende Rinnsale roten Bluts um zuckende Brüste,
Fäuste, Arme jetzt, Lenden, die brünstig sich dehnen,
sich verschlingen mit rostroten Weiberhaarsträhnen,
nun — das graue Auge wie Meer so weit —
hingelehnt an das Felsenriff Einsamkeit
hart ein Gesicht.
Tubaton stürzender Mauern: Du bist es nicht!
Und immer klaffender, wühlender tief in mir
der rasende Ruf nach Gott, nach Mensch, nach Tier,
bis zutiefst in mich:
Ich? — Ich? —

Die Mutter war still geschäftig um ihn her. Sie hatte kaum noch keinen langen Kreideleiden gefragt. Harm wies ihr jeden Schritt, den seine Arbeiten weitermachten. Sie las auch die Verse:

Deine Mutter hat dich geboren
aus ihrem tiefsten Weh . . .

„Woher weißt du das?" fragte sie tonlos und weinte leise vor sich hin. Als Harm sich umwandte, verbarg sie die Tränen und sagte schmerzlich „Einmal hab ich dich geboren, wie jeder Mensch einmal geboren wird. Das andere Mal muß er sich selbst gebären, sein anderes Ich, seine eigene Seele. Das geschieht nur wenigen. Noch weniger können es künden. Das sind die Schöpferischen unter den Menschen. Du bist es seit heut."

Darauf wollte ihn die Mutter auf die Stirne küssen. Harm wich unmerklich dem Kusse aus. Als ob sie's nicht gespürt hätte, ging die Mutter schweigend von ihm. Es waren in ihrer Seele auch Tore, die sich schlossen und öffneten, ohne ihr Geheiß und zu dem Menschen führten, der für gewöhnlich hinter dem Hausgewande werkelte oder schlief. Was Harm antrieb, vor diesen Toren umzukehren, die er wohl offen vor sich sah, wußte er selber nicht. Lag der Schatten des großen Fremden dazwischen? Warum leuchtete sein Gefühl ihr nicht zu? Und so deckte ein grauer Mantel das Festgewand seiner zweiten Geburt wieder zu. Er verbarg die Arbeiten tief, ohne sie jemand zu zeigen.

Romanze

Das Weib ist die Blüte am Baum des Lebens, die Frucht tragen soll. Darum ist sie inniger mit diesem Baum verbunden, und saugt den Saftstrom wurzelher aus der Erde um so stärker, je mehr die Frucht in ihr zu treiben beginnt. Alles in ihr wartet auf diese Stunde. Im ersten Kindbett gebiert das Weib auch sich selbst, ihr eigentliches Ich. Vorher ist alles Traum, ein dumpfer, fast klagender Ton, durch alle Lust des Mädchens.

Und Agneta war über alle Maßen lustig. Wie ein farbenbuntes lärmendes Karussell wirbelten die Stadtkinder um sie herum. Ihre schlanken, schmalen Hände glitten von einem zum andern. Und ihre rote Gesundheit fiel wie ein leibhaftiger Segen auf die bleichen Gesichter. Der „geflügelte Lange" fand kein Wort mehr und leuchtete nur, wo und wann seine ehemalige Schülerin ihm mit ihren Wirbelkreisen entgegen kam. Denn er war ein Spiegelwesen, das Freude von außen nur auffing. Tief in sich hatte er einen kahlen Raum, aus dem keine eigene Freude steigen konnte, der aber desto durstiger auf den Freudenschein von draußen war. Und als er alt war und dieser Schein nicht mehr in ihn einfallen wollte, ward es finster in ihm und er ging hin und erhängte sich.

Agneta war lustig über alle Maßen.

Dennoch, wenn sie in dem spießbürgerlichen Pensionszimmer der Frau Postrat Rheder endlich mit sich allein war und ein mitgenommenes Buch aufschlug, war das Lärmen und Schreien noch in ihren Sinnen wie etwas Fremdes, das den Weg zu sich selbst ihr verwehrte. Erst langsam ebbte es, und die Worte des Buches wurden ihr Klang und Gestalt; soweit sie der zweite dichtere Schleier Klang und Gestalt werden ließ, jener Schleier, der ihres Mädchenwesens war und mit ihr ging.

Und die alten Linden in Hogenstedt breiteten tantenhaft ihre grünen Kronen. Und die alt-ehrwürdigen Häuser machten lauter Biedermannsmienen. Und die Frau Postrat Rheder band sich eine steifgeplättete weiße Schürze vor, wenn sie „mal" ins Pensionszimmer kam und die Fräuleins bat, „en bißchen was Schönes vorzulesen."

Es war nämlich noch ein zweites Fräulein da, eine Jüdin mit schwarzen Krauslocken, die Medizin studierte. Der geflügelte Lange wußte, was er tat, als er sie in die Ferienkolonie zu Hogenstedt aufnahm. Es konnte mal ein Kind erkranken oder ein Bein brechen oder einen Arm. Und der ortsansässige Arzt war meistens über Land und ein kurz angebundener Geselle. „Unser weiblicher Medizinmann", hatte er sie Agneta vorgestellt und seinen Spiegel offengehalten, und über ihr lustiges Lächeln herzhaft gelacht. Agneta hatte die akademische Dame freundlich begrüßt. Sie gingen zusammen und plauderten zusammen, wobei Agneta meistens die Zuhörerin blieb. Es war ihr ungleich schwerer, die Gedanken und Empfindungen aus der Tiefe ihrer Seele heraufzuholen.

Und sobald sie oben waren, machten diese Gedanken und Empfindungen meistens noch ein opternatisches Gesicht. Das ging bei dem weiblichen Medizinmann mit Zauberschnelle. Und der geflügelte Lange hatte diesmal mit seinem Wort tiefer als er wußte recht gehabt. Fräulein Grete langte nur eben unter die Oberfläche, wo alles bereit und auf der Lauer lag, und hielt es schon in der Hand. Agneta merkte es nicht. Nur einmal kam ein Nachdenken über sie und rückte die Freundin (so hatte sich Grete gleich am ersten Tage genannt) von ihr ab, daß sie eine kurze Spanne als Gegenstand der Betrachtung vor ihr stand: Jemand hatte auf der Straße das Wort: „Judendeern" ausgespuckt, ein unerkannter, ungebildeter Mund. Die medizinische Grete vergaß Studium und Wissenschaft und heulte. Und Agneta wußte nicht die Worte aus der Tiefe ihres Mitleids zu heben, womit sie trösten wollte. Plötzlich wischte sich die Weinende die Augen, fragte: „Sieht man noch etwas?" und als Agneta verneinte, sagte sie, sie habe fast eine Verabredung mit der Frau so und so vergessen, und es sei schon halb fünf, nickte lachend und ging hinaus. Agneta trug an Lust und Leid mit Seel' und Liebe. Staunend sah sie der Gegangenen nach. Hatte das ihres Trostes überhaupt bedurft, was so im Winde davon war?

(Fortsetzung folgt.)

Saison-

Ausverkauf

Ungeheurer Preisnachlass!

Schuhwaren

Damen-Spangen- u. Schnür-Schuhe
bequeme Formen
jetzt: 4.90 6.90 7.50

Damen-Spangenschuhe
braun und schwarz Boxkalf
jetzt: 8.75 9.85 11.75

Damen-Spangenschuhe
Lack und echt Chevreau, blond und beige
jetzt 9.85 12.75 13.50

Herren-Halbschuhe u. Stiefel
schwarz, neue bequeme Formen
jetzt 8.50 8.90 11.50

Weiße Bootschuhe mit Krepp-Rubbersohle
Grösse 36–42 jetzt 4.25 Grösse 43–46 5.25

Hoffenhaus

Sil

zum Bleichen – ohnegleichen!

Das herrlichste
Schneeweiß
erhält jede Wäsche durch Kochen mit Sil. Hervorragendes Fleckenentfernungsmittel.
Sil **spart Seife** und ersetzt jede besondere Bleiche.
Ohne Chlor

Wer probt **der lobt**

Gail'schen Kautabak

Fast in allen einschl. Geschäften zu haben
Fabriklager
Ernst Sondermann, Lübeck
Marquardstraße 13 — Fernruf 2745 (8931

Geschäftseröffnung

Mit **15. Juli** eröffne ich **Engelsgrube 79** ein Zweiggeschäft
in
Handarbeiten - Wollwaren - Wäsche

Es wird auch dort mein Bestreben sein, nur die **besten** Qualitäten bei **niedrigsten** Preisen zu führen.
Die fachm. Leitung liegt in Händen von **Frl. D. Willrath.**
Anfänge in Handarbeiten **kostenlos.** (8924

Ritz Nachflg.
Wahmstraße 1 **Inh. J. Baumanns**

Glasscheiben aller Art u. Zubehör off. **O. Tauchnitz,** Fensterglashandlung. (8928 Fernspr. 2868. Fleischhfr. 35

Damen- und Herrenfrisier-Salon
Spezialität: **Bubikopf** in Schnitt u Pflege (8888
Friedr. Bieninda, Engelswisch 52

Fahrräder
85.— Rm.
95.— Rm.
105.— Rm.
8018
O. Störzner
Fahrradhdlg. u. Reparaturwerkstatt, Hüxstraße 54

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter, von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Hertl
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. (8925

Kasper auf der Freilichtbühne
Sonntag, d. 18. Juli, nachmittags 4 Uhr (wenns nicht regnet) spielt **Dir. Ernst Albert** auf der **Freilichtbühne** am Wall bei der Wipperbrücke

Kasper!

Alle Kinder müssen kommen
Eintrittspreis (für Groß und Klein) 20 ₰. (8933

---

la junge Kartoffeln
billiger
per Pfd. 8 Pfennig
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Konkursausverkauf
Bahnhofstraße 1
Zigarren — Pfeifen
Spazierstöcke
8946) **Der Konkursverwalter.**

Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung
durch Hausmittel
Biochemie-Homöopathie
Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis RM. 4.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den :: Farben ::
Schwarz-Rot-Gold
:: stattfinden. ::
Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Arbeiter-Abstinenten-Bund
Ortsgruppe Lübeck
Mitglieder-Versammlung
am **Freitag,** d. 16. Juli, abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**
Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
8941) **Der Vorstand**

I. Fischerbuden
Heute Mittwoch abend: (8930
Konzert und Tanzlustlichkeit

Adlershorst
Morgen Donnerstag: (8927
Tanzkränzchen

Hansa-Theater
Heute Mittwoch: 3 große Kämpfe!
Achtung! **Handicap Match?** Achtung!
Pooshoff gegen **Cornatz**
Weltmeister **Cornatz** ist mit mehreren hiesigen Schlachtermeistern eine Wette um ℳ 200.— eingegangen. Cornatz verpflichtet sich, den deutschen Herkules binnen 30 Minuten zu besiegen. Bedingung ist, daß der Kampf rücksichtslos mit harten Massagen und ohne Pause durchgeführt wird.
Außerdem ringen:
Gebhard gegen **Gerigkoff**
Schulz gegen **Kopp** (8936
Varieté 8. Ringkampf 9½ Uhr

Lübecker Volksbote

Beilage — Mittwoch, 14. Juli 1926 — Nummer 161

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 14. Juli

Die Linde

Wie der Morgenländer die Palme, der Inder den Feigenbaum, der Perser die Zypresse, der Grieche den Oelbaum und der Slawe die Birke als Baum seines Volkes erkoren hat, so gilt die Linde von jeher als Baum des deutschen Volkes. Der französische Schriftsteller Alphonse Karr hat in seinem Roman „Unter den Linden" deutsches Erleben in der schwermütigen, sentimentalen Art geschildert, wie man sie gelegentlich als spezifisch deutsche Eigenart ansieht. Zwar hat man auch die Eiche als deutschen Baum bezeichnet, aber sie ist doch über die ganze nördliche Erdhälfte verbreitet und gedeiht auch in Nordamerika, während die Linde seit Klopstocks Zeit ausschließlich als deutsches Symbol gilt.

Die Germanen verehrten im Rauschen der Eiche das Walten der Götter, aber die Linde war ihnen der Baum ihrer Gemeinschaft. Jedes Dorf hatte seine Dorflinde, in deren Schatten die Gemeinde sich zu ernster Beratung und zu heiterem Beisammensein fand. Sitte und Gewohnheit, Ueberlieferung und Schrifttum bezeugen, daß die Linde der deutsche Baum war. Im Nibelungenliede spielt ein Lindenblatt eine verhängnisvolle Rolle bei Siegfrieds Tod, und wo die Minnesänger einen Liebesplatz nennen, da ist's sicher „unter den Linden auf der Heiden, da unser beider Bette war", wie Walter von der Vogelweide singt. Auch viele Volkslieder nehmen auf die Linde Bezug, wie

„Es steht eine Linde in jenem Tal,
ist oben breit und unten schmal,
darauf da sitzt Frau Nachtigall,
das kleine Waldvöglein vor dem Wald",

ein Lied, das in ähnlicher Form auch in niederdeutscher Mundart wiederkehrt. Die alten Sagen haben sich der Linde bemächtigt, unter der Zwerge ihr Wesen treiben und Helden in Zauberschlaf gefallen sind. Liebende treffen sich unter Linden, und die rührendsten Liebesszenen spielen sich hier ab. Da singen die Vögel ihre süßen Lieder, und die Abschiedsszenen haben ihren Schauplatz unter schattigen Linden. „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum" singen wir noch heute. Auf den Märkten der Städte stand die Linde, und vor den Häusern der Bürger stand sie ebenso wie vor denen der Dorfbewohner. Die Linde war der alte Thingbaum der Germanen, unter dem Urteile über Leben und Tod gefällt wurden. „Gegeben unter der Linde" heißt es unter manchen dieser Urteile. Auch die mittelalterliche Feme tagte unter diesem altgemanischen Thingbaum, wie wir noch an der berühmten Femlinde auf der roten Erde in Dortmund erkennen.

Viele Linden, die nach einem Siege oder einer Freiheitstat gepflanzt wurden, erinnern heute noch an den alten Brauch, die Linde als Freiheits- und Siegesbaum zu verehren. Da ist es kein Wunder, wenn das Lindenblatt sich auf vielen alten Wappen und Siegeln findet. Leipzig ist die alte Lindenstadt, denn Lipa ist der slawische Name für Linde. Auch Lübeck hat sich lange, wenn auch irrtümlich, des gleichen Namens rühmen dürfen. Nicht nur Walter von der Vogelweide findet, daß der Frühling am schönsten ist, wenn die Linden blühen, sondern auch noch Uhland preist die Linde als Liebes- und Frühlingsbaum. Sogar das Grab Till Eulenspiegels in Mölln ist frühzeitig durch eine angepflanzte Linde geschmückt worden, und auch Klopstocks Grab in Ottensen überwölbt ein Lindenpaar. Erst in neuerer Zeit hat man auch auf die wetterharte, knorrige Eiche hingewiesen, aber die Freude an der Natur, an allem, was die Volksgemeinschaft als solche zusammenfaßt, war von jeher mit der Linde verbunden.

Dr. Karl Müller.

Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Lübeck

Mit fortschreitender Jahreszeit ging in beiden Mecklenburg die Zahl der Arbeitsuchenden durch wachsende Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft etwas zurück, während aus Lübeck ein weiteres Steigen der Arbeitsuchendenziffer gemeldet wurde. Im Durchschnitt sank die Zahl der Arbeitsuchenden im Landesamtsbezirk um 300 und die der Unterstützungsempfänger um 169. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden setzt sich folgendermaßen zusammen:

Mecklenburg-Schwerin 7426 (7726), davon 6841 (7010) Hauptunterstützungsempfänger; Mecklenburg-Strelitz 952 (1031), davon 882 (1003) Hauptunterstützungsempfänger; Lübeck 4991 (4942), davon 3403 (3410) Hauptunterstützungsempfänger.

Die eingetretene Besserung der Witterung hatte zur Folge, daß in der Landwirtschaft Arbeitskräfte in größerer Zahl zur Heuernte angefordert wurden. Ebenso war der Bedarf an jüngeren Knechten und ledigen Freiarbeitern stellenweise recht rege. Melkmädchen blieben unvermindert gesucht.

In der Metallindustrie blieben die Beschäftigungsverhältnisse nach wie vor ungünstig. Auf den Lübecker Werften wurden weitere Entlassungen vorgenommen, während die Blechembalagefabriken daselbst, wie in der Vorwoche, noch weibliche Arbeitskräfte einstellten. Im übrigen glichen sich Zu- und Abgang aus.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe nahm der Beschäftigungsgrad weiter ab. Durch die schon gemeldete Stillegung der Holzindustrie A.-G. ist in Schwerin die Zahl der arbeitslosen Tischler auf 130 gestiegen.

Im Baugewerbe war auch in der Berichtswoche keine Belebung festzustellen. Der Kapitalmangel ist weiterhin hinderlich für die Entfaltung der vollen Bautätigkeit. Maurer und Zimmerer sind zu einem beträchtlichen Teile noch nicht untergebracht, während die Beschäftigungsverhältnisse für Maler und Anstreicher noch verhältnismäßig gut sind.

Für ungelernte Arbeiter entwickelte sich die Lage insofern günstig, als wiederum ein Teil der Arbeitsuchenden in der Landwirtschaft untergebracht werden konnte. Von den Unterstützungsempfängern wurden 5,2 Prozent mit Notstandsarbeiten beschäftigt.

Das Stadttheater weist darauf hin, daß den Abonnenten der letzten Spielzeit ihre Plätze noch bis zum 15. d. M. freigehalten und von da ab den neu hinzugetretenen Abonnenten die nicht wieder abonnierten Plätze überlassen werden. Den Abonnenten aus der Richtung Ratzeburg-Mölln wird bekannt gegeben, daß von der Eisenbahndirektion über die Zugverbindungen während der neuen Spielzeit noch keine Auskunft zu erhalten ist und daß daher erst später eine besondere Mitteilung erfolgen kann. Annahme- und Auskunftsstelle für das Stadttheater ist in Ratzeburg in der Buchhandlung von Gerhard Schetelig Nachfolger.

Das neue Mieterschutzrecht

Zuungunsten der Mieter

Mit dem 30. Juni ds. Js. lief die Geltungsdauer des alten Mieterschutzgesetzes ab. Sie ist um ein weiteres Jahr verlängert worden. Gleichzeitig ist aber an dem Gesetz eine Reihe von wichtigen Aenderungen vorgenommen und zwar allgemein in der Richtung einer Einschränkung des Mieterschutzes. Damit sind auch vom Reich aus die ersten Schritte zur

Ueberleitung der Wohnungszwangswirtschaft in die freie Wohnungswirtschaft

getan, nachdem die Länder, auch Lübeck, in dieser Richtung schon vorangegangen waren. Die wichtigsten Aenderungen, die das Gesetz bringt, sollen in folgendem kurz geschildert werden:

Die Beendigung eines Mietsverhältnisses gegen den Willen des Mieters ist auch in Zukunft nur durch Mietaufhebungsklage beim Amtsgericht möglich. Die Gründe für diese Aufhebung sind an sich die gleichen geblieben (vertragswidriges Verhalten des Mieters, Zahlungsverzug, eigener Bedarf des Vermieters), doch ist die Klage in einigen Punkten erleichtert.

Bisher konnte der Vermieter auf

Aufhebung des Mietsverhältnisses

klagen, wenn der Mieter, welcher den Mietzins in kürzeren als vierteljährigen Zeitabschnitten zu entrichten hatte, mit zwei Monatsraten in Verzug war, in Zukunft genügt es, daß der Rückstand mehr als eine Monatsrate beträgt. Ein Mieter muß also jetzt noch mehr als bisher darauf achten, daß er mit der Mietzahlung nicht in Rückstand gerät. Schuldet er mehr als eine Monatsrate, so kann der Vermieter ihn auf Mietaufhebung verklagen. Bisher mußte die Klage dann abgewiesen werden, wenn der Mieter noch bis zum Erlaß des Urteils zahlte. Auch diese Vorschrift ist geändert. Abweisung der Klage erfolgt nur noch, wenn der Mieter spätestens zwei Wochen nach Klageerhebung zahlt. Auch dann trägt er die Prozeßkosten. Zahlt er später, so wird er trotzdem zur Räumung verurteilt.

Die Absicht des Vermieters, den Mietraum selbst in Gebrauch zu nehmen oder einem Angehörigen zum Gebrauch zu überlassen, rechtfertigte bisher allein die Mietaufhebung nicht. Dieser Grundsatz ist jetzt dahin eingeschränkt, daß der Eigentümer eines **vor mehr als drei Jahren erworbenen** Grundstückes einen zu gewerblichen Zwecken vermieteten Raum vom Mieter zurückverlangen kann, wenn er den Raum für **eigene gewerbliche Zwecke dringend braucht** und auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters die Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Bei der Abwägung der beiderseitigen Interessen soll zugunsten des Vermieters die Zahl und das Lebensalter der zu seinem Hausstand gehörigen Abkömmlinge mit berücksichtigt werden. Man will also offenbar dem kinderreichen Hausbesitzer helfen, es sei denn, daß er das Haus erst vor kurzem erworben hat.

Ferner kann der Vermieter jetzt auch auf Mietaufhebung hinsichtlich eines Teils der vermieteten Räume klagen, wenn er diese dringend gebraucht, z. B. den Garten, eine Bodenkammer, einen Kellerraum oder dergleichen. Eine derartige Klage wurde bisher von der Praxis überwiegend für unzulässig gehalten.

Entscheidende Aenderungen hat die Befugnis des Gerichts erfahren, dem verurteilten Mieter einen

Ersatzraum

zuzusprechen. Bisher mußte das Gericht, wenn es wegen Eigenbedarfs des Vermieters verurteilte, in allen Fällen die Zwangsvollstreckung von der Sicherung eines „angemessenen" Ersatzraumes für den Mieter abhängig machen.

Der „angemessene" Ersatzraum ist jetzt überhaupt verschwunden.

Das Gericht hat dem Mieter nur einen „ausreichenden" Ersatzraum vorzubehalten. Dies muß der Mieter besonders beantragen und er erhält ihn nicht, wenn dies keine unbillige Härte für ihn bedeuten würde, z. B. weil er anderwärts noch Räume hat.

Noch bedrohlicher für den Mieter ist die Neuerung, daß ihm bei bestimmten Verfehlungen

überhaupt kein Ersatzraum mehr zugesprochen

werden kann, nämlich dann, wenn er oder eine Person, die zu seinem Hausstand oder Geschäftsbetrieb gehört, oder der er den Gebrauch des Mietraums überlassen hat, sich eine **erhebliche Belästigung des Vermieters** oder eines Hausbewohners schuldig macht oder durch **unangemessenen Gebrauch des Mietsraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt den Mietraum oder das Gebäude erheblich gefährdet.** Hierher gehören die Fälle des sogenannten **„gespannten Verhältnisses"** zwischen Vermieter und Mieter, das nicht selten zu Beleidigungen, unter Umständen zu Tätlichkeiten des Mieters oder seiner Familienangehörigen gegen den Vermieter oder dessen Familienangehörigen führt, ferner Verfehlungen wie das **Waschen in der Wohnküche** und anderes mehr. In solchen Fällen hat das Gericht bisher häufig, auch wenn ein Verschulden des Mieters nachgewiesen war, diesem doch einen Ersatzraum zugesprochen, um ihn nicht obdachlos zu machen. In Zukunft hat das Gericht in diesen Fällen nur die Wahl zwischen Abweisung der Klage oder Verurteilung ohne Ersatzraum. **Eine Warnung an die Mieterschaft, in diesen Dingen sehr vorsichtig zu sein und sich nichts zuschulden kommen zu lassen.**

Ferner gab es bisher den Vorbehalt des Ersatzraumes auch **bei anderen als Wohnräumen.** In Zukunft ist ein solcher Vorbehalt nur zulässig, wenn der Mieter beweist, daß bei Verlagung des Ersatzraumes **dringende öffentliche Interessen gefährdet** würden, ein Beweis, der wohl nur in den allerwenigsten Fällen zu führen sein wird. Für den Verlust des Ersatzraumes für gewerbliche Räume ist ein gewisser Ausgleich dadurch geschaffen, daß hier in Zukunft dem Mieter im Urteil eine Räumungsfrist gewährt werden kann, was bisher nur bei Wohnräumen zulässig war.

Endlich gibt es einen

Ersatzraum in Zukunft nur noch bei den eigentlichen Mietaufhebungsklagen.

Bisher konnte das Gericht einen Ersatzraum auch zusprechen, wenn ein Hausbesitzer auf Räumung klagte, z. B. gegen einen Mieter, der selbst gekündigt hatte, gegen die vom Mieter verlassene Ehefrau, die selbst nicht Mieterin war und in ähnlichen Fällen. Diese Möglichkeit ist fortgefallen. Hier gibt es also nur die glatte Verurteilung. Ein Grund für Mieter, mit eigenen Kündigungen sehr vorsichtig zu sein und möglichst die Ehefrau von vornherein in den Mietvertrag mit einzubeziehen, womit auch dem Vermieter wegen der Mithaftung der Ehefrau für die Miete meistens gedient ist.

Es kam bisher vor, daß ein Mieter, der zur Räumung unter Vorbehalt eines Ersatzraumes verurteilt war, die Sicherung des Ersatzraumes selbst **böswillig vereitelte,** indem er z. B., wenn ihm eine Ersatzwohnung angeboten wurde, dem Vermieter dieser Wohnung gegenüber so unangemessen auftrat, daß dieser es ablehnte, ihm die Wohnung zu vermieten. Wenn sich dann der Mieter selbst nicht weigerte, die Wohnung zu nehmen, sondern nur auf die Ablehnung des Vermieters hinweisen konnte, so konnte es geschehen, daß ein alter Vermieter seinen Räumungsanspruch so lange Zeit nicht verwirklichen konnte. Jetzt ist bestimmt, daß das Gericht in solchen Fällen den Vorbehalt des Ersatzraumes zu streichen hat.

Bisher konnte der Ersatzraum nur durch das Wohnungsamt angeboten werden. Jetzt ist bestimmt, daß

auch der Vermieter von sich aus Räume, über die er oder ein Angebot zustimmender Dritter nach den wohnungsrechtlichen Vorschriften verfügungsberechtigt ist, anbieten kann.

Das gilt z. B. für Räume in Neubauten oder sonstige beschlagnahmefreie Räume. Der Vermieter muß aber das Angebot durch den Gerichtsvollzieher dem Mieter zustellen. Das Angebot muß auch den Hinweis darauf enthalten, daß der Mieter etwaige Einwendungen gegen den Ersatzraum binnen einer Woche beim Mieteinigungsamt erheben müsse, widrigenfalls das Räumungsurteil gegen ihn vollstreckt werden könne.

Untermieter

genießen in Zukunft nur noch Mieterschutz, wenn sie ausschließlich Wohnräume innehaben und in diesen **eine eigene Wirtschaft oder Haushaltung führen.** Eine ähnliche Bestimmung war für Lübeck schon vorher getroffen. Nur war es dabei nicht auf die eigene Wirtschaft oder Haushaltung abgestellt, sondern darauf, daß jemand mehr als zwei Zimmer oder Räume mit eigener Kochgelegenheit gemietet hatte. Das wird sich meistens, aber nicht immer mit der eigenen Wirtschaft oder Haushaltung decken.

Nach dem BGB. bedarf der Mieter zur Untervermietung der **Zustimmung des Vermieters.** Verweigert dieser sie aus triftigem Grund, so konnte seine Zustimmung bisher **durch das Einigungsamt ersetzt** werden. Das ist in Zukunft nur noch möglich, wenn in den untervermieteten Räumen eine eigene Wirtschaft oder Haushaltung geführt werden soll, z. B. von einem jungen Ehepaar. Die Vermietung von einzelnen Zimmern an einzelne Personen, die darin nicht selbst wirtschaften wollen, kann also in Zukunft nur vom Hauptvermieter genehmigt werden. Die alten Genehmigungen durch diesen oder durch das Mieteinigungsamt behalten aber ihre Gültigkeit.

Besondere Erleichterungen schafft das Gesetz für den Fall, daß durch Teilung einer unbenutzten und bei Zustimmung des Mieters auch einer benutzten Wohnung von mindestens fünf Zimmern eine **neue räumlich und wirtschaftlich selbständige Wohnung** gewonnen wird. Diese Wohnung untersteht nicht dem Mieterschutz, kann also vom Vermieter frei gekündigt werden. Sie unterliegt auch nicht der Beschlagnahme durch das Wohnungsamt. Vermietet darf sie allerdings nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes werden. Dieses muß die Genehmigung erteilen, wenn der vorgesehene Mieter als dringlicher Wohnungsuchender beim Wohnungsamt eingetragen ist. Die gleiche Erleichterung gilt für bisherige gewerbliche Räume, die nicht bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren.

Schließlich ist in dem Gesetz in der neuen Fassung eine Strafvorschrift aufgenommen gegen

Wohnungswucher.

Wer für die Ueberlassung von Räumen oder im Zusammenhang damit, insbesondere auch für die Vermittelung, für sich oder einen anderen eine unangemessene Vergütung fordert, annimmt oder sich versprechen läßt, wird wegen Wuchers mit Räumen mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft. Welche Forderungen hiernach als unangemessen anzusehen sind, wird erst die Praxis der Strafgerichte ergeben. Es darf wohl angenommen werden, daß geringe Ueberschreitungen der gesetzlichen Miete nicht darunter fallen. Von den Wuchervorschriften des Strafgesetzes unterscheidet sich die neue Vorschrift insbesondere dadurch, daß jede Ueberforderung strafbar ist, nicht nur eine solche, durch die die Notlage, die Unerfahrenheit oder der Leichtsinn eines anderen ausgebeutet wird.

Verkehrsbericht der Deutschen Luft-Hansa vom 13. Juli. D 879, Führer Kahlow, hatte für Lübeck 3, für Berlin 2 Passagiere, zu denen in Travemünde 3 weitere Fluggäste hinzustiegen. S-AAAP., Führer Wende, brachte von Berlin für unseren Flughafen 4 Passagiere, durchreisend war einer, von Lübeck nach Kopenhagen 3.

Umwandlung von gewerblichen Räumen in Wohnräume. Zu dieser am gestrigen Dienstag von uns gebrachten Mitteilung teilt uns das Wohnungs-Amt noch mit, daß die Praxis des hiesigen Wohnungsamtes über die Vergünstigungen, die das neue Mieterschutzgesetz gewährt, noch hinausgeht, indem ehemalige gewerbliche Räume, die jetzt in Wohnräume umgewandelt werden, in Lübeck frei vermietet werden dürfen. Das Wohnungsamt macht also von der reichsgesetzlichen Befugnis, solche Mietverträge zu genehmigen, keinen Gebrauch.

„Das sind die Arbeitsmänner, das Proletariat." Der Kompo ist des Liedes „Zu Mantua in Banden", nach dessen Melodie auch das schöne Arbeiterlied „Wer schafft das Gold zutage?" gesungen wird, war bisher so wenig bekannt, daß in den Liederbüchern einfach die Bezeichnung „Volksweise" angegeben war. Wie jetzt A. Iwersen in der Zeitschrift „Der Schleswig-Holsteiner" mitteilt, ist nun als Komponist der Tiroler Organist Knebelsberger aus dem Zillertal festgestellt worden, der 1854 mit einer Tiroler Sängerschar Deutschland bereiste und dabei das Hofer-Lied überall mit so großem Erfolge vortrug, daß die einprägsame Melodie seitdem die größte Volkstümlichkeit gewonnen hat.

Von der Schiffahrt

Die Hapag baut auf! Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, außer den 10 Millionen Aktien, zu deren Ausgabe die Generalversammlung vom 28. März 1925 bereits ihre Zustimmung gegeben hat, weitere 11 Millionen Mark Aktien auszugeben. Während die ersten 10 Millionen Mark Aktien zur Finanzierung des nunmehr vorbehältlich der Zustimmung der Generalversammlung zum Abschluß gebrachten Harriman-Abkommens Verwendung finden sollen, sollen von den weiteren 11 Millionen Mark 10,3 Millionen Mark den alten Aktionären im Verhältnis von 5 : 1 zum Kurse von 108 Prozent angeboten werden, mit Dividendenberechtigung bereits ab 1. Juli 1926. Den Aktionären soll also ein beträchtliches Geschenk gemacht werden, denn die Aktie steht jetzt auf 151. Das neue Abkommen wird zunächst äußerlich sichtbar werden im Flaggenwechsel dreier Schiffe, die bisher die Flagge Panamas zeigten und künftig unter deutscher Flagge fahren werden. Es sind dies: „Reliance" und „Resolute" mit je 20 000, „Cleveland" mit 17 000 Tonnen. Sie sind mit den 10 Millionen Harriman-Aktien bezahlt.

Auch der Norddeutsche Lloyd erhöht sein Grundkapital. Die Aufsichtsratssitzung des Norddeutschen Lloyd beschloß, einer auf den 2. August einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals um einen Betrag von bis zu 11 Millionen Mark Stammaktien und von bis zu 343 750 RM. Vorzugsaktien unter Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre vorzuschlagen. Die damit hereinkommenden neuen Mittel sollen dem weiteren Ausbau des Unternehmens dienen. Das bisherige Stammkapital des Norddeutschen Lloyd würde sich demgemäß auf 65 Millionen Mark erhöhen. Für einen weiteren Betrag von 10 Millionen Mark soll die Begebung vorbehalten bleiben.

Vernichtung des Kartoffelkäfers. Solange der Kartoffelkäfer in Frankreich noch nicht wieder ausgerottet ist, besteht auch für Deutschland die dauernde Gefahr, daß dieser gefährliche Schädling eingeschleppt wird. Wir müssen im Falle des Auftretens unter allen Umständen versuchen, den Schädling im Keime zu ersticken, damit es uns nicht wie Frankreich geht, das jetzt in Südwestfrankreich große Mittel aufwenden muß, um eine Weiterausbreitung der noch immer in einer großen Zahl von Gemeinden vorhandenen Schädlinge zu verhindern. Der Kartoffelkäfer ist daran erkennbar, daß er auf seinen rötlich-gelben bis gelben Flügeldecken 10 schwarze Längsstreifen hat. Der Käfer ist etwas größer als ein großes Marienkäferchen. Die Larven sind zunächst blutrot, werden dann aber mehr gelb. Sie werden etwa 12 Millimeter lang. Dort, wo sie in größerer Zahl auftreten, fressen sie das Kartoffelkraut kahl. Sollte irgendwo das Auftreten des Kartoffelkäfers (Kolorado-käfers) vermutet werden, so muß sofort der Polizei oder der nächsten Hauptstelle für Pflanzenschutz Mitteilung gemacht werden. Von diesen Stellen ist alles vorbereitet, um sofort energisch eingreifen zu können.

Die Freilichtbühne ist, nachdem die Vorstellungen des Festspiels zur 700-Jahr-Feier beendet sind, in den Besitz des Staates übergegangen. Doch ist dem Festspielausschuß — wie er uns mitzuteilen bittet — die Verwaltung der Bühne für diesen Sommer überlassen, damit er die Möglichkeit hat, alle Formen der Verwendung auszuproben. Der Ausschuß für die Freilichtbühne hat sich nun um eine Reihe von Persönlichkeiten erweitert, welche durch ihre Mitarbeit die Sache fördern oder durch ihre Zugehörigkeit zu Behörden und Organisationen die Verbindung mit diesen herstellen können. Auf diese Weise hofft der Ausschuß Fühlung mit allen Kreisen zu bekommen, welche sich der Volkskunst widmen. Aus dem Ausschuß ist ein geschäftsführender Vorstand gewählt, der aus den Herren Prof. Mathes, Prof. Brockhaus und Georg Kleibömer besteht. Dem letzteren ist die geschäftliche Leitung übertragen. Die Bühne wird unterschiedslos allen Kreisen zur Verfügung gestellt für ausschließlich künstlerische Zwecke.

Meisterringer-Wettkämpfe im Hansatheater. Gestern abend fanden bei ausverkauftem Hause vier spannende Kämpfe statt. Der Serbe Peter Kopp besiegte den Stier schon nach 1½ Minuten. Der Stier, der zirka 15 Zentner schwer ist, wehrte sich gut. Kopp faßte ihn an beiden Hörnern, drehte ihm den Hals um und der Stier lag am Boden. Barkowski besiegte Beriskanoff durch einen Hüftschwung aus dem Stand nach 19 Minuten, somit scheidet Beriskanoff aus der Konkurrenz aus. Im dritten Kampf Gerigkoff gegen den jugendlichen deutschen Herkules wandte ersterer wieder allerhand verbotene Griffe an. Poosshoff bezwang sämtliche ausgeführten Unfairnisse mit Leichtigkeit. In der 26. Minute faßte Poosshoff einen Untergriff aus dem Stand und drückte Gerigkoff mit voller Kraft auf beide Schultern. Im letzten Kampf trafen sich die beiden Titanen Wolter-Bremen und der Weltmeister Kornack. In diesem Kampf gab es wieder heitere Momente. Beide Kämpfer kümmerten sich überhaupt nicht um die Regeln des Ringkampfes, bearbeiteten sich nach allen Regeln der Kunst, so daß der Schiedsrichter seine Not hatte, um beide in Zügel zu halten; die Zeit reichte nicht aus, um eine Entscheidung herbeizuführen. — Heute: Handicap-Match Poosshoff gegen den Weltmeister Kornack. Der Weltmeister ist mit mehreren tiefen Schlachtermeistern eine Wette um 200 RM. eingegangen. Er verpflichtet sich den deutschen Herkules innerhalb 30 Minuten zu besiegen. Bedingung ist, daß der Kampf rücksichtslos mit harten Griffen und ohne Pause durchgeführt wird. Außerdem ringen der Neukölner Gebhard gegen den Russen Gerigkoff und der Hamburger Schulz gegen den so beliebten Serben Kopp.

Bodenfrost Kröpenteich und Falkenberm. Wasserwärme 23½ Grad, Luft 24 Grad.

*

Moorgarten. Zwei Frauen in der Trave ertrunken. Zwischen Niendorf und Wolmbery badeten die beiden Frauen Schröder und Durkermann. Die des Schwimmens unkundige Frau Schröder kam in eine tiefe Stelle und ging unter. Ihre Freundin eilte der Ertrinkenden zu Hilfe, mußte aber bei den Rettungsversuchen selbst das Leben lassen, da die Ertrinkende sie bei den Haaren ergriff und mit in die Tiefe zog. Vom Ufer aus mußten die Kinder der Frau Schröder zusehen, wie ihre Mutter ertrank.

Kinoleben

Zentral-Theater. Sommerliche Schwänke. Das ist kein Vater für das Kind und wenn es dennoch lebhaft zugeht, so beweist das, daß es unter allen Umständen Spaß machen kann. Dann ist es wirklich gleichgültig, wer mitspielt. Der lustspielige Film mit dem ungefähren Titel „Menschenleben in Gefahr" gibt einigen italienischen Darstellern Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen. Nach den Bildern von Genua bekommt man zu sehen, Verschiedenes Sonnen lassen uns wahrhaftig werden darüber, wie die Regie derjenigen gewinnt. — Der zweite Film „Die Schmuggler von Bel Ilka" macht einen guten Versuch, die Krämer- und Spekulantenseelen Amerikas ins Lächerliche zu ziehen. Der Verfasser vermochte aber nicht den Gedanken weiter zu spinnen und so verfällt die Handlung mit Uebertreibungen, bis sie in der Form von Ueberfällen und Prügeleien endet. Auch hier drängt sich häufig die Frage auf, wie der Operateur dies und jenes gemacht haben mag. — Eine amerikanische Groteske „Jenny wird schwarz und weiß"; es ist ein Lustspiel, das seinen Zweck erfüllt, denn es ist so unsinnig, daß man nicht mehr darüber lachen kann. — Die „Terra-Garnout-Woche" ausgiebig mit einigen schönen Bildern. m.

Neues aus aller Welt

Neue Explosionen bei Lake Denmark

19 Tote geborgen

Ueber die Explosionskatastrophe in dem Marinearsenal von Lake Denmark wird noch berichtet, daß die Gesamtzahl der Toten nach den bisherigen Feststellungen insgesamt 19 Personen beträgt, die alle der Marine angehören. Nur 2 von ihnen konnten bisher identifiziert werden. Man glaubt jedoch, daß noch mehrere Leichen unter den Trümmern begraben liegen. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch sehr erschwert, daß sich während der Arbeiten zwei neue schwere Explosionen ereigneten, da der Wind drehte und die Flammen auf mehrere andere Gebäude übergriffen, die mit Explosionsstoffen gefüllt waren. Man befürchtet, daß, wenn der Wind sich noch weiter dreht, noch weitere Gebäude von den Flammen ergriffen werden könnten.

Die Sorge der Greuben

Eine Verjüngungskur mit Hindernissen.

In der Madrider Gesellschaft erregt ein Fall größte Heiterkeit, der den Juristen eine harte Nuß sein dürfte. Ein spanischer Grande, Abkömmling einer der ältesten Familien Spaniens, der sich offenbar trotz seiner sechzig Jahre ein noch jugendliches Herz bewahrt hatte, wandte sich an einen berühmten Kinderarzt Steinach und [illegible] Operation auch seinem [illegible] die Mittel der Jugend wieder [illegible] zu lassen. Alle Vorbereitungen für die Uebertragung einer Affendrüse waren getroffen, als sich plötzlich ein unvorhergesehenes Hindernis einstellte: die Marquesa, die von den Absichten des Gatten gehört hatte, erklärte, daß sie alles tun werde, um die geplante Operation zu verhindern und auch vor einer polizeilichen Intervention nicht zurückschrecke, wenn . . . ihr Gatte nicht die gleiche Operation an ihr selbst ausführen lasse! Die Marquesa erreichte denn zunächst auch, daß der ärztliche Eingriff aufgeschoben wurde, bis das Gericht über die Frage entschieden haben wird, ob ein Ehegatte das Recht hat, ohne Wissen, Einwilligung und Teilnahme seiner Ehefrau zu verjüngenden Drüsen seine Zuflucht zu nehmen. (Frkf. Ztg.)

Ein Todesurteil aufgehoben hat am Dienstag der Erste Strafsenat des Reichsgerichts. Es handelte sich um den am 8. Mai wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilten Studenten Josef Meon aus Darmstadt. Meon hatte am 31. August 1925 das von Frankfurt zugereiste 32jährige Dienstmädchen Anna Gillmann mit in seine Wohnung genommen und sie dort am andern Morgen mit einem Totschläger und Strick erwürgt. Die Leiche hatte er im Kleiderschrank versteckt und später mit einem Fahrrad in den Wald gebracht. Einen Mantel der Ermordeten und 30 RM. Bargeld eignete er sich an. Schon früher hatte der verdammelte Student zahlreiche Diebstähle ausgeführt, um seine Schulden zu begleichen. Das Reichsgericht verwies das Urteil des Schwurgerichts Darmstadt an die Vorinstanz zur nochmaligen Verhandlung zurück.

Zu größeren Ausschreitungen kam es am Dienstag vormittag im Textilarbeiternachweis Berlins. Bei der langsamen Abfertigung mußten die Frauen in der unerträglichen Hitze über zwei Stunden in engen Räumen warten, so daß mehrere in Ohnmacht fielen. Darüber kam es zu großen Erregungen und zu Auseinandersetzungen mit den Beamten, die schließlich die Polizei herbeiriefen. Inzwischen waren von radikaler Seite einige Reden gehalten worden, und als die Polizeibeamten eintraten, gingen junge Burschen sofort auf sie los. Ein Polizeihauptmann wurde zu Boden geschlagen und verletzt. Nunmehr ging die Polizei mit Gummiknüppeln vor und räumte das Gebäude des Arbeitsnachweises und die umliegenden Straßen, wo sich eine größere Menschenmenge angesammelt hatte. Es gab mehrere Verletzte, einige Personen wurden festgenommen. In den Mittagstunden war die Ruhe wieder hergestellt.

Ein verwegener Banditenüberfall wurde auf die Kantine des Eisenwerks Kuhl in Bobrek bei Beuthen verübt. Nachts um 1 Uhr drangen zwei maskierte Männer mit Pistolen in den Schankraum und raubten die Kasse. Zwei andere hielten die im Speiseraum noch anwesenden Gäste mit Revolvern in Schach. Vor dem Abzug schossen die Banditen auf die Gäste, von denen zwei verwundet wurden. Einer von diesen eröffnete das Feuer auf die fliehenden Räuber. Als um 2 Uhr nachts das Ueberfallkommando aus Beuthen eintraf, fand man einen der Räuber tot, und am nächsten Morgen stieß man in einem Feld auf einen zweiten erschossenen Räuber, der in der Hand noch eine scharfgeladene entsicherte Pistole hielt.

Ein schweres Motorradunglück ereignete sich am Dienstag vormittag vor dem Fürstlichen Schloß Sollitude. Zwei Motorräder, die mit fünf Personen besetzt waren, fuhren in voller Fahrt aufeinander. Der Fahrer des einen Rades wurde sofort getötet, die übrigen vier Personen schwer verletzt.

Der höchste Wolkenkratzer der Welt war bisher das Woolworthbuilding in Amerika, das 62 Stockwerke enthält und 792 Fuß hoch ist. Dies Riesengebäude soll jetzt durch den in der Ford-Stadt Detroit zu erbauenden Book-Tower noch übertrumpft werden, der 81 Stockwerke und eine Höhe von 873 Fuß haben wird. Sein Erbauer Book hat bereits in Detroit einen ganzen Wolkenkratzerboulevard angelegt.

Was müssen die Unternehmer verdient haben?

Gratifikationen in Amerika.

Die „Times" meldet aus Neuyork: Die Bewohnerschaft von Luling (Texas), einer Petroleumstadt mit einer Bevölkerung von 1500 Personen, von der jede zweite bei der United North and South Oil Co. beschäftigt ist, hat kürzlich Gehaltsgratifikationen in Höhe von 2 Millionen Dollar erhalten. Fünf Gratifikationen weisen die stattliche Summe von 200 000 Dollar auf, die niedrigsten immerhin noch etliche hundert Dollar. Wer bei der Gesellschaft drei Jahre oder länger tätig war, erhielt 100 Prozent seines Gesamtverdienstes während seiner ganzen Anstellung. Wer weniger als ein Jahr angestellt war, erhielt 25 Prozent seines Gesamtgehaltes. Eine große Zahl der Beglückten erstand sich von dem Gelde sofort ein Auto. Anlaß zu dieser reichlichen Gratifikation war der günstige Verkauf des Unternehmens. Die zweite Nachricht entnehmen wir dem „New York Herald". Der Leiter der First National Bank in Neuyork ließ den Angestellten der Bank, die länger als zwei Jahre im Betriebe tätig sind, kurz nach seiner Abreise nach Europa einen Scheck in Höhe eines vollen Jahresgehaltes als Gratifikation in die Hand drücken. Solche Leute wird man in Deutschland vergeblich mit der Laterne suchen!

---

15. August:

Fest der Arbeit

Angrenzende Gebiete

Provinz Sachsen

Halle. Handwerksburschentod. Von drei wandernden Handwerksgesellen, die von der Neumeierei-Koppel aus am Großen Gaiziner See zusammen ein Bad nahmen, fand der eine, im Alter von 24 Jahren, durch Ertrinken den Tod. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

Mecklenburg

Schwerin. Das neue Ministerium stellte sich am Montag vormittag sämtlichen Staatsbeamten und Angestellten vor. In den einführenden Worten des Ministerpräsidenten wurde betont, daß das Staatsministerium besonderen Wert auf treue Pflichterfüllung und sachliche Erledigung der Geschäfte im Sinne der Bevölkerung lege. Im Anschluß daran fand die Begrüßung der Minister in den einzelnen Ministerien statt.

Hansestädte

Hamburg. Eine schwere Bluttat hat sich in der Nacht zum Dienstag im Stadtpark abgespielt. Polizeibeamte, die Schüsse und Hilferufe vernommen hatten, fanden den 21 Jahre alten Joachim Detlefsen mit einer schweren Brustverletzung sterbend vor. Detlefsen hatte ein Verhältnis mit der 17jährigen Tochter eines Polizeiobermachtmeisters Heinze. Kriminalbeamte trafen Heinze auch in seiner Wohnung inmitten seiner Angehörigen, mit einem geladenen Revolver in der Hand. Ein junger Mann hatte am Abend einen Brief seiner Tochter übersandt, in dem sie mitteilte, daß sie nicht nach Hause kommen werde. Der Vater lief darauf mit Revolver und Gummiknüppel auf die Suche nach seiner Tochter. Er habe beide im Stadtpark angetroffen und als er seine Tochter züchtigte, von Detlefsen angegriffen worden. Als dieser schließlich die Flucht ergriff, habe er ihm zwei Schüsse nachgesandt. Diese Behauptung steht jedoch nicht im Einklang mit der Tatsache, daß Detlefsen in die Brust geschossen war.

Hamburg. Endgültige Freisprechung im Vatermordprozeß Pülschen. Am 22. März wurde der Expedient Peter Pülschen in Hamburg vom Schwurgericht von der Anklage des Mordes freigesprochen. Pülschen hatte am 2. Dezember 1925 seinen im Sterben liegenden Vater erschossen. Das Gericht hatte damals Notwehr angenommen, weil die herzkranke Mutter sowie der jüngere Angeklagte und seine Schwester seit Jahren von dem unmäßigen, jähzornigen und rabiaten Vater schwer mißhandelt, gequält und in lebensgefährlicher Weise bedroht wurde. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat nun eine Revision gegen das Urteil des Landgerichts [illegible] verworfen.

Neue Bücher

Canada — Landschaft und Volksleben. Von Louis Hamilton. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8. — Mit den vorliegenden prächtigen Großformatband hat der bekannte Buchdruck- und Kunstverlag das erste Drittel des Sammelwerkes Orbis Terrarum, die bildliche Ergänzung des Atlas, vollendet. Der Verlag will mit seinem großzügigen Unternehmen die weite Welt, die sich in Atlanten und Globus nur oder Einzelheit nüchtern ausbreitet, lebendig gestalten. Denn Anschauung ist noch immer das beste Bildungsmittel gewesen. Und belehrend waren die kosmographischen Ausschnitte, die der Verlag bisher in vorzüglicher Form reproduzierte, ganz gewiß. Wir erinnern nur an die Werke Kurt Hielscher: Deutschland, sowie Italien, ferner von Boerschmann: Baukunst und Landschaft in China; dann Skandinavien, Nordafrika usw. Der neueste Prachtband führt uns in das Territorium Canadas, in das die deutsche Republik fast zwanzigmal versinken könnte. Um in etwa 300 Bildern dieses, in manchen Teilen noch unerforschte Gebiet in seiner Ursprünglichkeit und werdender Kultur bildlich zu demonstrieren, bedurfte es durchdringender Kenntnis des Landes und künstlerischer Sichtung auf Grund geschichtlicher Forschung. Das Bild soll das tote geographische Wort ersetzen und zugleich dessen kulturellen und wirtschaftlichen Standard exemplifizieren. Gelegenheitsphotographien ersetzen diese Absicht nicht. Sie müssen logisch aneinandergereiht sein und für sich selber sprechen. Hier wird diese Voraussetzung erfüllt. Eine vorbildliche geschichtshistorische Einleitung und Ueberleitung in neuzeitlich wirtschaftspolitische Verhältnisse, geologisch und geographisch Wissenswertes ist hier konzentriert zusammengetragen und gibt dem Beschauer der wunderbar in Kupfertiefdruck reproduzierten Photographien zeitlebens gewinnbringenden Einblick in das unermeßliche, so entfernt liegende Land. Das Bestechliche des Orbis Terrarum ist ja gerade die raffiniert naturgetreue Wiedergabe des Objekts, bei dem man die Reproduktion vergißt und in die Natur zu schauen vermeint. Schaut man, wie in vorliegendem Werke, Städtebilder, Industrieanlagen, Dorfschaften, Farmen, Flußläufe, Gebirgsszenerien und die Prärie, stets und immer wird das Auge an hundertfältigen Einzelheiten gefesselt, die sich ihm beim näheren Betrachten aufdrängen. So verflicht sich die Sucht nach Außergewöhnlichem mit dem bescheiden Beschaulichen und übrig bleibt das Natürlich-Wahre, Schöne. Was drum und dran ist, das Würgen um Neues, das Schaffen der Menschen, der Kampf um „Glück" und Wohlstand, das alles steht in der Geschichte auf einem anderen Blatt verzeichnet, obwohl der tiefer schürfende Mensch sowohl aus dem ungeflügten Land wie aus den werdenden Siedlungen und Städten die ewige Neuordnung des Weltgeschehens erkennt. Um so besser, wenn unsere Nachfahren im Bilde ersehen, was war und was ist. Auch aus diesem Gesichtswinkel heraus sind die auf 30 Bände berechneten Ausgaben des Verlags eine Tat. — Die Werke sind allerdings für unsere geldarme Zeit teuer. Canada kostet in Leinen gebunden 26 RM. Der Verlag liefert aber auch subskriptionsweise den Band zu 24 RM. gegen monatliche Ratenzahlung von 8 RM. Wer es sich leisten kann, möge sich an den Verlag oder an die Buchhandlung des Lübecker Volksboten wenden. b.

„Das Segelschiff im Bild" nennt sich ein neuer, überaus interessanter Bilderband, der soeben im bekannten Verlag Dieck & Co., Stuttgart, herausgekommen ist. G. A. Mulach, Das Segelschiff im Bild. Kunstdruckband mit 190 Bildern. Prächtige mehrfarbige Einbandzeichnung von Prof. Hohlwein. Geheftet 5,50 RM., schön gebunden 7,50 RM.) Das ist etwas wirklich Festliches für jeden Seemann, aber auch für alle alten und jungen „Landratten", die immer wieder von der Romantik der Segelschiffahrt in Bann genommen wurden. Hier steht die ganz alte und neue Segelschiffahrt vor uns auf, es war auch [illegible] Zeit, daß man noch einmal sammelnd alles zusammenfassen hat, was bald nicht mehr sein wird. Die Romantik, die [illegible] ist auch jetzt nicht ganz tot. Heute wie vor Jahrhunderten oder Hundert Jahren ziehen die Segler in Mittagsglut und Sternenschimmer ihre Bahn, stürmen phantastische Wellenberge im Brüllen des Sturmes gegen die Flanken des mit gereffter Leinwand vor dem Unwetter herfliehenden Vollschiffes. Wer des Glaubens ist, daß im Zeitalter der meerbeherrschenden Dampfriesen für die stille Schönheit des Jahrtausende alten Segelers kein Raum mehr ist, der gehe in die Hafenstädte, an deren Bollwerken die in Wahrheit so gar nicht modernen Eisenleiber der großen Frachtsegler festmachen. Dieser Blick in die weite Welt, in ferne Häfen und Meerbreiten, dieses Dokument von Deutschlands Handelsfleiß und Schiffsbaukunst sollte in keiner Familie und Volksbücherei fehlen.

Der fahrlässige Kupferschmied

Die Stadt Oelde i. W. hat in der Inflationszeit originelle Geldscheine in den Verkehr gebracht. Auf der Titelseite der Zwei- und Einmarkscheine ist ein lokalgeschichtlicher Vorgang aus dem Jahre 1908 verewigt worden, der seinerzeit die Weltpresse beschäftigte.

Es handelt sich um die sogenannte „Geschichte vom fahrlässigen Kupferschmied". Dieser Kupferschmied befand sich eines Nachts auf dem Heimwege von einem Biergelage. Unterwegs benahm er sich so, als wenn er allein auf weiter Flur gewesen wäre. Das hörte ein Hüter des Gesetzes, der in der Nähe patroullierte. Als der Beamte diese Respektlosigkeit rügte, ging der freche Kupferschmied nicht reumütig in sich, sondern noch mehr aus sich heraus, und zwar unter verstärktem Tonfall.

Am nächsten Morgen schickte ihm die damalige Ortspolizeibehörde folgende Strafverfügung ins Haus: „Sie haben dadurch groben Unfug verübt, daß Sie in der Nacht vom 29. zum 30. März dieses Jahres auf öffentlicher Straße Passanten in absichtlicher Weise durch Darmblähungen belästigt haben. Sie werden deshalb in eine Polizeistrafe von 6 Mark genommen."

Eine Zeitung (Die „Glocke") war so boshaft, diese Strafverfügung im Wortlaut an die große Glocke zu hängen, und sie fügte witzig hinzu, daß der Kupferschmied sich mit — Fahrlässigkeit entschuldigt habe.

Im Laufe weniger Wochen erhielt der zur Tagesberühmtheit gewordene „fahrlässige Kupferschmied" aus ganz Deutschland Hunderte von Postkarten, meist von Stammtischgesellschaften, die den anrüchigen Stoff in Poesie und Prosa behandelten. Aus den deutschen Zeitungen ging die Nachricht in die Presse aller Länder und Erdteile über. Es lachte der Eskimo, es lachte der Neuseeländer, es lachte die ganze Menschheit. Was der Oelder Kupferschmied verübt hatte, war ja für niemand in der Welt etwas neues, aber unter Polizeistrafe war es seit Erschaffung des ersten Menschen noch nicht gefallen. Daher das Aufsehen. Der „Neuyork Herald", der die Bomben-Nachricht durch Kabeltelegramm erhielt, widmete dem Schicksal des Oelder Kupferschmiedes einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „What happened in Germany" (Was in Deutschland passiert ist).

Dies alles und die Lästerzungen seiner Mitbürger wirkten auf das Gemüt des Fahrlässigen, der Berufung gegen die Strafverfügung eingelegt hatte, derartig ein, daß er am Tage vor der allenthalben mit Spannung erwarteten Gerichtsverhandlung Oelde fluchartig verließ und nicht mehr gesehen wurde. (Dem Buche von Heinrich Langmaack „Aemter und Beamte" mit besonderer Genehmigung des Verlegers entnommen.)

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2443.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Moisling. Am Mittwoch, dem 14. Juli fällt unser Heimabend aus. Dafür treffen wir uns um 7 Uhr vorm Kaffeehaus. Alles muß erscheinen.

Moisling. Am Donnerstag, dem 15. ds. Mts. treffen wir uns abends 7 Uhr beim Kaffeehaus. Wir gehen nach Lübeck (Buniamshof) zum Schlagball-Wettspiel mit Abt. Stadt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Achtung, neue Beitragskassierer! Diejenigen, welche kassieren wollen, kommen umgehend in den Nachmittagssprechstunden im Bureau vor.

Jugendtag!

Quartierausschuß. Die von den Abteilungen bestimmten Bezirkskommissionen (je 3 resp. 6) treffen sich zu einer kurzen Besprechung am Mittwoch, dem 14., im Heim, Königstraße, 7½ Uhr pünktlich.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Abteilung Holstentor. Donnerstag, 15. Juli, 4 Uhr: Buniamshof: Schlag- und Handball-Spiele. — Alle Kinder, die am Sonnabend mit nach Travemünde gehen, müssen kommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Moisling. Achtung, Kameraden! Um eine Einheitlichkeit in der Ausschmückung zum republikanischen Tag zu erzielen, werden alle Kameraden gebeten, sich rechtzeitig, spätestens bis Freitag abend mit der Ausschmückungskommission in Verbindung zu setzen. Für M.-Heimstätten ist der Kamerad M. Dencker zuständig, für Genin H. Schuhr, und für den Ortsteil Moisling H. Plaht.

Die Abteilungsleitung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß. Die nächste Monatsbesprechung findet statt am Dienstag, dem 20. Juli, abends 7 Uhr im Sekretariat des A. D. G. B. Ortsausschuß Lübeck, Johannisstraße 48 pt. H. Inzen.

Verband der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Lübeck. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 21. d. Mts., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Alle Kollegen müssen erscheinen. H. Inzen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Freireligiöse Gemeinde. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten sofort in der Geschäftsstelle des Volksboten abzugeben resp. einzusenden.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportwart Max Cornehl, Gr. Grönegrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten

Freier Wassersportverein Lübeck. E. V. Sonntag, den 1. August: Kinderfest in Hohenstiege. Meldungen dazu Dienstags und Freitags um 6 Uhr abends in der Badeanstalt Falkendamm. H. Lezau, Kinderschwimmwart.

Arbeitersport. Auf der Lohmühle standen sich am Freitag abend ATV. I und FSV. I gegenüber. Wenn man das Resultat betrachtet, 5 : 1 für FSV., so ist man eigentlich ein wenig enttäuscht. Die Niederlage in dieser Höhe ist unverdient. Doch Tore zählen, sagte sich FSV., und man konnte seit langem endlich einmal einen schußfreudigen Sturm sehen, besonders nach Halbzeit. ATV. konnte gut gefallen, schon wegen seines kolossalen Eifers, der auch bis zum Schluß des Spiels nicht nachließ. Seine Schwäche bestand hauptsächlich in der Hintermannschaft. Der Sturm hatte zu wenig Unterstützung durch die Läuferreihe, welche die Bälle entweder zu weit oder zu ungenau zuspielte, so wurden sie meistens ein Opfer des Gegners. Der Torwart konnte besonders die flachen Schüsse nicht vertragen, jedoch die Schuld an der Niederlage ist ihm allein nicht zuzuschreiben. Alles zusammengefaßt war es ein abwechslungsreiches Spiel mit vielen schönen Momenten, so daß auch die Freunde des Arbeitersports auf ihre Kosten gekommen sind. St.

Freie Sportvereinigung. F. C. „Aucnix", Brüssel heißt der neue belgische Bundesmeister im Fußball, und spielt am 24. Juli hier in Lübeck gegen die Freie Sportvereinigung. Das Spiel ist nun endgültig perfekt und findet, wie bereits angekündigt, den betreffenden Sonnabend, abends 7¼ Uhr auf dem L.T.-Platz Dornbreite statt. In Anbetracht eines derartigen mit ziemlichen Unkosten verknüpften Spieles ist der Eintrittspreis im Vorverkauf auf 1 RM., Schüler und Erwerbslose die Hälfte, als mäßig zu bezeichnen. Wir wollen jedoch jedem Gelegenheit geben, sich dieses interessante Treffen anzusehen und rechnen daher mit einem Massenbesuch. Die Vorverkaufskarten sind bereits im Umlauf und sind zu haben bei den bekannten Vorverkaufsstellen und allen Mitgliedern der Freien Sportvereinigung. Der Vorstand.

Arbeiter-Athletenbund. 4. Bezirk. Generalversammlung am Donnerstag, dem 15. Juli, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. — Vorstandssitzung: 7 Uhr.

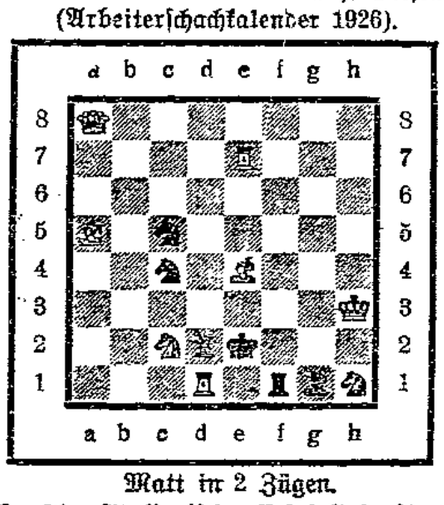
Schlagball-Vorschau. Donnerstag, den 15. d. M., abends 7 Uhr: Spielplatz Buniamshof: ATV., Abtl. Stadt — ATV. Schlutup.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103.

Aufgabe Nr. 50 von R. Barkowsky, Gelsenkirchen.

(Arbeiterschachkalender 1926).



Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 34. Italienisch. Gespielt in Berlin 1899.

Weiß: Rosentreter; Schwarz: N. N.

1. e2—e4	e7—e5	8. Lg5—h4	g7—g5?
2. Sg1—f3	Sb8—c6	9. f2—f4![2]	g5×f4
3. Lf1—c4	Lf8—c5	10. Tf1×f4!	e5×f4
4. 0—0	Sg8—f6	11. Dd1×d4	0—0
5. d2—d4	Lc5×d4	12. Lh4×f6	Dd8—e8
6. Sf3×d4	Sc6×d4	13. Lf6—h8	Aufgegeben
7. Lc1—g5	h7—h6?[1]		

Anmerkungen: [1] Der richtige Zug ist hier Sd4—e6. [2] Eine geniale Idee. Schwarz ist nun verloren. (Aus 300 Glanzpartien).

Lösung der Aufgabe Nr. 47a. (E. Opitz).

1. Lb2—e5! Feldfreigabe und Läuferentfesselung. Richtige Lösungen erhalten von: W. Schrumpf, F. Krauskopf.

Arbeiter-Schachverein Match Schrumpf-Ahrens 2—0 für Schrumpf.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet liegt heute abend mit seinem nur wenig abgeschwächten Kern über der südlichen Nordsee, Schleswig-Holstein und Dänemark. An seinem Südwestrande wird es von einem flachen Ausläufer der atlantischen Zyklone angegriffen, der mit seiner Auswirkung kaum einen Umschlag der herrschenden Witterung herbeiführen dürfte. Das Zentrum der Depression liegt stark verflacht nordostwärts ab. Die nächsten Tage werden daher den Charakter der Hochdruckwetterlage behalten, auch Gewitterstörungen dürften nur am Südwestrande auftreten und Nordwestdeutschland kaum erreichen.

Vorhersage für den 14. und 15. Juli 1926.

Bei meist schwachen umlaufenden Winden vorwiegend heiter, warm und trocken, Gewittergefahr gering.

Marktberichte

Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission). Preise für ein Pfund Lebendgewicht in Goldpfennig. Viehhof Sternschanze. **Kälbermarkt.** Auftrieb: 1565 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. b) Feinste Mastkälber 0,62—0,68 RM., c) mittlere Mastkälber 0,54—0,62 RM., d) mäßig genährte Kälber 0,44—0,52 RM., e) geringste Kälber 0,28—0,40 RM. Handel schleppend. — **Schweinemarkt.** Auftrieb: 3213 Stück, davon Schlachthof 327, Halle 2886. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. a) Beste Fettschweine 0,73 RM., b) mittelschwere Ware 0,73—0,74 RM., c) gute leichte Mittelware 0,74—0,76 RM., d) geringe Ware 0,65—0,72 RM., e) Sauen 0,58—0,66 RM. Handel mittelmäßig.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

13. Juli 1926.

D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken mit 32 Pass., 4 Std. — D. Hans Otto Jppen 11, Kapt. Naused, von Kiel, ½ Tg. — D. Finland, Kapt. Holmberg, von Abo, 3 Tg. —

14. Juli 1926.

D. Westküsten, Kapt. Larsson, von Kopenhagen mit 23. Pass., 16 Std. — D. Rückforth Otto Jppen 17, Kapt. Oesterreich, von Kiel, 10 Std. — D. Katsand, Kapt. Warning, von Aarhus, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

13. Juli 1926.

M. Vega, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — D. Bgm. Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Burg i. F., Stckgt. — D. Franz, Kapt. Stute, nach Stevns, leer. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Kopenhagen, Stckgt. — D. Berlin, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stckgt. — D. St. Jürgen, Kapt Mayer, nach Riga, Stckgt. — M. Rita, Kapt. Weßberg, nach Fredericia, Ldg. — M. Stina, Kapt. Johansson, nach Aalborg, Steinsalz, Roheisen. — M. Ella, Kapt. Oehl, nach Norrköping, Koks. — D. Hans Otto Jppen 11, Kapt. Naused, nach Rostock, Stckgt. — Lina Kunstmann, Kapt. Wietstock, nach Emden, leer.

14. Juli 1926.

S. Agnes, Kapt. Wolter, nach Pelworm, Zement. — M. Maria, Kapt. Hansen, nach Malmö, Roheisen.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 392,5 Meter

Aus „Der neue Rundfunk", Funkzeitschrift des schaffenden Volkes

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 6: Kapelle Marek Weber aus Hotel Adlon, Berlin. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Donnerstag, 15. Juli. 4.15: **Hannover** (für Hannover und Hamburg): Kinderland. Mitw.: Mary Ries-Sarden und das Kammerorch. der Norag. ⊙ 4.15: Bremen (nur Bremen): Die klassische Operette. Kammerorch. der Norag. Joh. Strauß: Ouv. „Prinz Methusalem". — Czibulka: Adam-Walzer aus Zellers Operette „Der Vogelhändler". — Millöcker: Potp. „Gasparone". ⊙ 5: Hamburg: „Der junge König." Märchen von Oscar Wilde. Gel. von Frl. Sander. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Unterhaltungskonzert der Funkwerbung. ⊙ 6.30: Hannover, Bremen: Unterhaltungskonzert der Funkwerbung. ⊙ 7: Spanisch. ⊙ 7.15: In Odense, der Stadt des Märchendichters Anderson. (Kurt Siemers). ⊙ 7.35: Bremen (nur Bremen): Bremer Wanderfunk. Barrien, Kistedt, Bradenholz, Syke. ⊙ 7.35: Kiel (nur Kiel): Nordmark-Wanderfunk von Th. Möller. Ein Tag in den Hüttener Bergen. ⊙ 7.35: Hamburg (Hamb., u. Hannover): Die Papierfabrikation. Vortrag Dr. Grotjahn. ⊙ 8.15: Hannover (für Hannover): Stol. Meister. Mitw.: Lotte Meyer-Burghardt, August Jordan (Frankfurt) und Kammerorch. der Norag. Spontini: Ouv. „Die Vestalin" (Orch.). — Donizetti: Arie aus „Lucia di Lammermoor". (Lotte Meyer). — Rossini: Stabat mater. — Ponchielli: Himmel und Meer aus „La Gioconda" (Jordan). — Verdi: Vorspiel zum 3. Akt „Traviata". (Orch.). — Verdi: Pagenarie aus „Maskenball". Arie der Violetta aus „Traviata". (Lotte Meyer). — Miserere a. „Troubadour." (Orch.). — Duett aus „Troubadour". Duett aus „Rigoletto". (Lotte Meyer-B. und Jordan). — Puccini: Intermezzo aus „Schwester Angelika". (Orch.). — Puccini: Leb wohl aus „Madame Butterfly". — Leoncavallo: Hall dich in Tand aus „Bajazzo". (Jordan). — Mascagni: Vorspiel und Siciliana aus „Cavalleria". (Orch.) ⊙ 8.15: Hamburg (für Hamburg, Bremen und Kiel): „Bahnmeester Dod". En nedderdütsch Drama von H. Boßdorf. De Bahnwärter; sin Fru: Magda Bäumken; de Holtwagt: H. Möller; dat Bollerwiw: Ada Hamer. Dat Stück spelt in de Wahnstuw von en Bahnwärterhus, dat an en grot Isenbahnstreck eensam an en Führenholt liggt. ⊙ 10.15: Konzert aus dem Cafe Continental, Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Lüchhardt. Verleger: Carl Lüchhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ferientage auf dem Behlendorfer See

Einem uns vom Anglersportverein „Petri Heil" e. V. zugehenden längeren Artikel entnehmen wir folgendes:

Ein Faulpelz braucht man gerade nicht zu sein und kann sich doch wohl recht auf die Ferientage freuen, die einen aus dem Gleichschritt des täglichen Lebens herausreißen, herausreißen auf kürzere oder längere Zeit aus dem Kampf ums Dasein. Ferientage, die es auch einem wenig Begüterten erlauben, ohne an das drohende Morgen denken zu müssen, die Tage nach seinem Gutachten einzuteilen. Ob viele es verstehen, die Ferientage richtig auszunutzen, ist wohl sehr die Frage; ob viele begriffen haben, daß Ferien dazu dienen sollen, Seele, Geist und Körper sich erholen, gesunden und ausruhen zu lassen, ist auch wohl sehr zu bezweifeln; denn sonst würde man diese Leute nicht dort finden, „wo viel los ist", sondern da, wo unsere Allmutter Natur uns in ihre liebevollen, beruhigenden Arme nimmt. — — —

Grau der Himmel, unter böigem Süd-West zogen die regenschweren Wolken am frühen Morgen über die Wälder und Felder. Baum, Busch und Gras, alles trieft noch vom Regen, der in der Nacht niedergegangen und immer noch herniederfiel. Dennoch saß bald unser Sportfreund in einem Boot auf dem Behlendorfer See, Schutz suchend gegen die böigen Winde, eine bewaldete Hügellehne benutzend. Ein richtiges Hundewetter — und dennoch, wie erhaben ist doch die Natur auch in diesem Grau-in-Grau. Stöhnend und knarrend bogen sich die Bäume unter der Wucht der böigen Stöße des Windes. Rohr und Schilf schwankten vom Winde hin- und hergerissen. Mit weißen Schaumköpfen zogen die Wellen über den See, der Richtung des Windes folgend. Sonst schien alles Leben gestorben. Kein Vogel durchzog die Luft oder erfreute mit seinem Gesang. Alle Tiere schienen sich bei diesem Wetter verkrochen zu haben, nur über dem See, wo die fetten Weiden sich hinziehen, sah man Kühe und Jungvieh, dicht zusammengedrängt, den Regen auf sich niederprasseln.

Ein Hundewetter und dennoch, gut in Oelzeug verpackt, feste, weit hinaufreichende Wasserstiefel an den Füßen, kann man auch an solch einem Hundewetter Gefallen finden. Wer versteht, in der Natur zu lesen, versteht zu lauschen auf die Stimmen, die aus dem Knarren der Bäume, aus dem Säuseln des Rohrs, aus dem gleichmäßigen Rauschen der Wogen, die zu uns sprechen, wer empfindet, daß es die Stimme der Allmacht Natur ist und in sich selbst Einkehr hält, wer gerade das Fernsein der Menschen als eine Wohltat empfindet, der, ja nur der Mann bringt es auch fertig, bei so einem Wetter 9 Stunden auf dem Wasser zu liegen, ohne sich zu langweilen, trotzdem auch nicht die leiseste Bewegung an der Federpose darauf hindeutet, daß ein Fisch anbeißen will. Wie heißt doch gleich die Anglerregel? „Ist an Regen auch kein Mangel, geht der Fisch nicht an die Angel."

Aber nicht alle Tage war solch ein Wetter. Wenn an Regen auch kein Mangel war, so kamen doch auch warme sonnige Tage. Kein Windhauch kräuselte das Wasser. Wie ein Spiegel lag die große Fläche des Behlendorfer Sees da. Die Wälder und die größtenteils bewaldeten Höhenzüge um den See spiegelten sich unendlich klar in seinem Wasser wieder und täuschten unendliche Tiefen dem Auge vor. Unzählige Jungfische bevölkerten dann die von der Sonne durchwärmte Oberfläche des Sees, nur einige Millimeter unter dem Wasserspiegel sich ihres Lebens freuend. Aber auch hier wie überall im Leben sah man den Kampf ums Dasein, sah das alte Wortspiel sich bewahrheiten „Ich bin groß und du bist klein; drum freß ich Dich, denn du bist mein." Und mitten hinein in die Schar der spielenden Brut stürzt der kaum fingerlange Barsch, um sich zu sättigen, oder die kleine Fluß- und Seemöve, silbergrau gezeichnet, kaum halb so groß wie die gewöhnliche Möve, fliegt mit elegantem Fluge über das Wasser, sich auch ihrerseits aus der Schar der Jungfische ihre Mahlzeit zu holen. Erschrocken stürzt dann die Brut nach allen Seiten auseinander, sodaß es aussieht, als ob man eine Handvoll sehr feinen Sand ins Wasser geworfen hätte. Doch kaum eine halbe Minute später ist die Gefahr schon vergessen und spielend setzt die Brut sich von neuem den warmen Sonnenstrahlen aus.

In der Nähe des Rohrgürtels ziehen die älteren Jungfische, Jahrgang 23—24. Ihnen genügten nicht mehr die kleinsten Lebewesen, die frei im Wasser treiben. Hier im Rohr am Ufer ist ihnen der Tisch so reichlich gedeckt. Stundenlang kann man im Boot am Rohr sitzen und in die Tiefe schauen, bewundern, welche Mannigfaltigkeit an Lebewesen diese Ufergürtel aufweisen. Da zieht spielend das Rotauge durch das Rohr, die Rotfedern, auch Rugen oder Rotos genannt, leuchten in ihrer goldenen Pracht, und der gestreifte Barsch lauert hinter einer Blüten-Wasserpflanze auf sein Opfer. Da — ein Schlag — ein Spritzen des Wassers nach allen Seiten — ein Flüchten aller Fische; denn der gierigste unserer Wasserbewohner, der Hecht, hat sich sein Opfer geholt. Erst nach geraumer Zeit kommen vereinzelt die Friedfische wieder hervor, die Gefahr vergessend, sich ihres Lebens freuend.

Oder still am Rohr sitzend, sah man in der prallen Mittagssonne die großen Brachsen ziehen; dicht unter der Oberfläche, die hohen Rückenflossen aus dem Wasser streckend, zogen sie ruhig in der Sonne ihre Kreise. Groß waren die Brachsenschwärme nicht und nur vereinzelt waren sie diesmal festzustellen, so besonders in der Insel- und in der linken Waldecke. Dagegen konnte man ruhig, geräuschlos mit dem Ruder hintenaus das Boot am Gelege vorbeiführend, unzählige Junghechte von ½, ¾, 1 Pfund und darüber feststellen. Die Hechtbrut der Jahrgänge 24/25 muß sehr gut ausgekommen sein. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, diese in allen Teilen des Behlendorfer Sees zu finden, einerlei, ob man auf diesem 73 Hektar großen See die Schloßecke aufsuchte, die ganz scharf in dieser Ecke rechts am Ende einen kleinen, aber sehr gut mit Barschen und weiter hinaus mit Hechten bevölkerten Barschberg besitzt, oder die Waldecke, die wieder an ihrer rechten Seite, dort wo der bewaldete Höhenrücken sich am steilsten erhebt, einen guten Barschberg hat. Besonders aber waren die Junghechte in der großen Bucht zu finden, die sich von den Fischerbooten bis zur Besitzung des Herrn Hübenbecker hinzieht.

Der Erfolg des Angelsportes in dieser Ferienzeit war bescheiden. 16 Hechte konnten zur Strecke gebracht werden im Gewicht von 2½—3 Pfund per Stück, und da es ja bekanntlich auch ein Anglerlatein gibt und man daher nicht alles glaubt, was ein Angler erzählt, so setzte man vorsichtshalber, nachdem man sich selber und seinen Wirt mit Hechten versehen hatte, nach und nach 9 Hechte in einen sogenannten Hütekasten von nicht geringer Größe, um viel Hechte als Beweis seiner Behauptung Lübecker Freunden zu schenken. Doch mit der Tücke dieses Hütekastens hatte man nicht gerechnet. Ein loses Brett am Boden ließ fünf Hechte wieder entwischen. Gefreut haben sich sicher die Hechte und der Fischer. Geweint hat der Angler aber nicht; denn diese Hechte durften gern noch größer werden.

Berückend schön waren die Abendstunden an den schönen Tagen, wenn die Sonne im Westen zur Ruhe ging, der See spiegelglatt dalag, die Wiesen und Wälder herübergrüßten. Weit hinein ins Land konnte man schauen. Im Grunde zog der Elbe-Trave-Kanal sein silbernes Band und aus dem saftigen Grün bewaldeter Höhenzüge grüßten die Ortschaften Anken, Kühsen, Panten, Göldenitz und Nusse zu uns herüber, der Blick aber über Hollenbek hinweg zeigte klar und deutlich am Firmament die sieben schlanken Türme unserer Lübecker Kirchen.

Die Arbeiterwassersport-Organisationen

Der Freie Bund der Ruderer und Kanufahrer (Paddler) bildet mit den Schwimmern zusammen die Wassersportsparte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und zählt fast 50 000 Mitglieder. Eine zum Zweck der Berichterstattung für die diesjährige Tagung in Hamburg veranstaltete Umfrage ergab 93 Ruder- und Paddlervereine mit 3387 Mitgliedern (2876 Männern, 439 Frauen und 72 Jugendlichen). Von 19 Kreisen hatten 16 berichtet, aber auch nicht alle angeschlossenen Vereine erfaßt. Als Vereine sind auch Ruderabteilungen von Turn- und Wassersportvereinen gezählt. Die an der Berichterstattung beteiligten Vereine besitzen 45 Bootshäuser, 27 Rennboote, 337 Gigboote, 1382 Kanus und 178 Faltboote. Gigboote sind gedeckte oder ungedeckte Tourenboote mit Rollsitz, mit denen aber auch Wettfahrten gemacht werden. Die rasche Zunahme der Paddler erklärt sich daraus, daß sich dieser Wassersport der vielfachen Schröpfung durch Wasserzins, Wasserreinigungskosten, Abgaben an Fischereiberechtigte und andere Sportsteuern entziehen kann. Dazu kommt die Möglichkeit des Selbstbaues der Boote, der auch Arbeitern das Wasserfahren gestattet. Bauzeichnungen und Entwürfe werden von den Vereinen geliefert, die auch den Neulingen Anweisung im Selbstbau geben. Ohne Beachtung der in den Vereinen gemachten Erfahrungen sind Selbstbauten wie auch gekaufte Boote weder fahrtüchtig noch fahrsicher.

Die Arbeitersegler bilden im „Freien Seglerverband" eine selbständige Organisation, die der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (Berlin W. 57, Bülowstr. 29), der Spitze aller Arbeitersportorganisation, angeschlossen ist. Ihre gegenwärtige Stärke ist 21 Vereine, 1500 Mitglieder und fast 400 Boote. Es bestehen noch eine Anzahl Wassersportvereine aus Arbeiterkreisen, die alle Arten Wassersport zusammenfassen, aber keinem Verbande angehören. Die Organisierung in Vereinen und noch mehr in Verbänden hat sich als notwendig erwiesen, um auch Arbeitern die Ausübung des Wassersports zu ermöglichen, aber auch die hart umkämpften Rechte zu vertreten, was bürgerliche Vereine entweder nicht machen oder nicht nötig haben, weil sie oft behördlich begünstigt werden.

Die Adressen sind: Freie Segler: Erich Poscharski in Berlin-Neukölln, Treptowerstr. 12; Freie Ruderer und Kanufahrer: Paul Stügelmaier in Berlin-Stralau, Friedrich-Jungestr. 7; Wassersportsparte im Arbeiter-Turn- und Sportbund in Leipzig, Fichrestr. 36.

Die Arbeiterwassersportzeitungen sind: „Der Freie Wassersport" in Leipzig, „Der freie Segler" und „Rudern und Paddeln", beide in Berlin. Diese Zeitungen werden zu einem ganz billigen Preise (Selbstkostenpreis) abgegeben und sind nur durch die Organisation zu beziehen. Die Zeitungen sind modern illustriert, nehmen aber auch Inserate auf.

Zur Wiener Tagung der Tippler

Tippler oder Bummler?

Wir brachten kürzlich einen Auszug eines Artikels der Wiener Arbeiterzeitung, in dem darüber berichtet wurde, daß aus Anlaß des österreichischen Arbeiter-Sportfestes in Wien 2000 „Tippler" dort eingetroffen seien. Sie machten dem Festausschuß sehr viel zu schaffen, da dieser sich verpflichtet glaubte, für die Mittellosen zu sorgen.

Hierzu geht uns von unserm S.-F.-Mitarbeiter folgender beachtenswerter Artikel zu:

Der neueste Weltbund wurde in Wien gegründet. Und zwar fanden sich alle Tippler zusammen, um sich organisatorisch zusammenzufassen und einen Weltbund der Tippler zu gründen. Anläßlich des ersten österreichischen Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Wien kamen Hunderte von Tippler nach Wien, um an dem Sportfest teilzunehmen. Fast alle kamen sie zu Fuß, einige auf Rädern, wieder andere kamen die Donau herunter, aber alle hatten sie weder Geld noch Gut, waren nicht nur Wochen und Monate unterwegs, nein, es gab unter diesen Tipplern welche, die schon vor einem Jahr aufbrachen, um am 4. Juli 1926 in Wien zu sein. Es ist gewiß eine Leistung und vielfach auch eine Tat der Begeisterung, zu Fuß vom hohen Norden nach Wien zu wandern, kein Wetter zu scheuen, keinem Sturm und Regen auszuweichen, Hunger und Durst auszuhalten, nur um am 4. Juli in Wien zu sein, um an dem ersten österreichischen Arbeiter-Turn- und Sportfest teilzunehmen. Gewiß, wer wollte diesen Begeisterungsfähigen die Anerkennung versagen? Niemand!

Doch nun eine sehr ernste Frage: Trifft dies auf all die Tippelbrüder zu, daß sie nur der Arbeitersportbewegung zuliebe nach Wien tippelten, oder wären sie nicht auch nach Wien getippelt, wenn irgend eine andere große Organisation eine Kundgebung veranstaltet hätte? Wir glauben, daß viele, sehr viele dieser Tippellanten nur nach Wien kamen, weil zufällig ein großes Arbeiterfest bevorstand, und sie mitverpflegt und mit einquartiert werden konnten. Wer hätte sie sonst in ruhigen und normalen Zeiten aufgenommen? Niemand. Aber wenn ein solches Fest stattfindet, da kann man unter der allgemeinen gastfreundlichen Stimmung Quartier und Verpflegung erhalten, man ist wieder für einige Tage die Sorge für Essen und Schlafen los. Das waren so die Ueberlegungen der meisten Tippellanten, die zu Fuß, auf dem Rad und dem Wasser nach Wien kamen.

Wir haben natürlich die wenigen wirklich nur der Idee wegen zu Fuß nach Wien getippelten Jungproletarier, die arbeitslos sind, von den berufsmäßigen Tipplern streng geschieden und nicht zu den Bummlern und Berufsvaganten zugezählt, die sich schon vor Monaten den Rat gaben, sich am 6. Juli an der Stefanskirche in Wien zu treffen, um sich über die wichtigsten Fragen der Tippellanten zu besprechen. Und diese Tippelbrüder trafen sich auch wirklich in Wien, gründeten die „Vereinigung für Tippologie", bezeichneten sich wohl mit Ironie „Tippologen", und trugen trotz der ironischen Bezeichnung die ernsthafte Absicht, eine dauernde Organisation der Tippellanten zu gründen. Und diese Absicht wurde ausgeführt, nicht von Gelegenheitstipplern, nein, sie wurde ausgeführt von Berufstipplern. Und diesen Berufstipplern wollen wir keine Loblieder singen, wie es die Wiener Arbeiterzeitung mit einem kurzen Bericht dieser „Organisationsbildung" tat. Man muß natürlich die Einstellung der Wiener Arbeiterzeitung ausschließlich auf die begeisterte Stimmung zurückführen, die in allen Kreisen der Wiener Arbeiterbewegung anläßlich des großen österreichischen Arbeiter-Turn- und Sportfestes herrschte. Aber gerade deshalb wollen wir uns gegen dieses berufsmäßige Vagantentum mit aller Schärfe wenden, weil hier die Arbeiterbewegung von Tippelbrüdern mißbraucht wird. Es ist ja bei den meisten Tippellanten nicht das Interesse an der Kundgebung der Arbeiterbewegung, sondern es ist das Interesse für eine Unterkunft, das Interesse an Freiquartiere und sonstige günstige Bedingungen, um ohne Geld durch die Welt zu schnorren.

Und kommt dann ein Fest, wie es das österreichische Arbeiterfest darstellte, und wie es noch sehr viele große internationale Arbeiterfeste darstellen werden, dann kommen aus allen Gegenden diese Vaganten angetippelt, geben sich als Angehörige einer der Organisationen aus, rechnen dann auf kostenlose Unterkunft und Verpflegung, um wieder auf Tage, und wenn es geht, auf Wochen versorgt zu sein, leben dann auf die unschönste Art auf Kosten unserer Arbeitsbrüder, schmarotzen sich oft wochenlang durch und bringen die Organisation durch ihr schofles Verhalten in Mißkredit.

Gegen diesen Unfug, wenn wir keinen schlimmeren Ausdruck anwenden wollen, müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wenden, deshalb schon wenden, weil diese Nutznießer unserer großen Veranstaltungen einen ungeheuren propagandistischen Schaden anrichten. Sind doch diese Tippelbrüder nur auf ihr persönliches Wohl bedacht, kennen sie doch gar nicht die ideellen Verpflichtungen gegenüber einer Bewegung, sind sie doch durchaus Egoisten und mißbrauchen oft geübte Gastfreundschaft. Diese Berufsvaganten hinterlassen den allerungünstigsten Eindruck, nehmen dann den Genossen die Lust, wieder Gastfreundschaft zu üben, die doch einmal schändlich mißbraucht wurde.

Daraus folgt für unsere Arbeiterorganisationen, daß sie bei den großen Veranstaltungen außerordentlich vorsichtig bei der Vergebung der Freiquartiere sein müssen, damit gerade diese unsichern Tipellanten unberücksichtigt bleiben. Seien wir nur ruhig vorsichtig gegen diese „Tippologen", die aus irgend welchen Gründen ewig auf der Landstraße liegen und überall schnorren, die wie Motten heranfliegen, sobald sie Gelegenheiten ausfindig machen, wo sie wieder unterschlüpfen und viele Tage auf Kosten der Arbeiter leben können.

Wir wenden uns ja nicht gegen das Wandern und gegen das Tippeln, sondern wir wenden uns scharf gegen das berufsmäßige Tippeltum und gegen die damit verbundenen Betteleien. Da gehen diese berufs- und arbeitsentwurzelten Menschen auf die Tippelei, melden sich geschwind vorher in irgend eine Arbeiterorganisation an, um ein Mitgliedsbuch vorzuzeigen, wenn sie bei den Bureaus der Arbeiterorganisationen schnorren gehen und belästigen dann scharenweise die internationalen Arbeiterveranstaltungen. Es wird dann hier die begeisterungsfähige Stimmung ausgenutzt, man glaubt ganz richtig unter der Masse unterzugehen und wendet sich dann schon rechtzeitig den Städten zu, die solche große Veranstaltungen haben. Die Gründung des sogenannten „Weltbundes der Tippler" in Wien, die scharenweise Zusammenrottung der berufsmäßigen Tippler gibt uns die Gelegenheit gerade auf diese Gefahr hinzuweisen, und nicht etwa Begeisterung für diese Tipellanten an den Tag zu legen, die angeben, schon Wochen, ja Monate unterwegs zu sein, um nur dieses Fest besuchen zu können. Ach nein, sie haben schon ganz richtig vor Wochen sich ein Stelldichein in Wien gegeben, weil sie wußten, daß sie dort sehr gut unterkommen können und die Wiener Gastfreundschaft ausnutzen können. Gewiß werden auch sehr viele ehrliche Tippelbrüder darunter sein, die den Weg vom hohen Norden nach Süden zu Fuß zurücklegten, aber die meisten, die allermeisten gehören nicht zu diesen Gelegenheitsvaganten, sondern zu den geschilderten Berufsvaganten.

Es gereicht der modernen Wanderbewegung nicht zur Ehre, daß Hunderte auf große Fahrten gehen und sich bettelnd und schnorrend durch die Welt schlagen. Aber auch die Arbeiterbewegung möge sich von diesen Tipellanten frei halten, damit sie uns nicht erträglich werden, gefährlich insofern, als sie die geübte Gastfreundschaft schändlich mißbrauchen und damit die Arbeiterbewegung diskreditieren. Wien soll uns deshalb Warnung sein.

Bürgerliche Sportbewegung

Die deutschen Kampfspiele in Köln erreichten am Sonnabend und Sonntag mit den großen leichtathletischen Kämpfen und mit den Kämpfen um die Kampfspiel-Meisterschaften im Wasserballsport ihren Höhepunkt. Am Sonnabend wurden die Konkurrenzen teilweise in strömendem Regen ausgetragen. Aber schon am Sonnabend fielen einige wichtige Entscheidungen. Der neue englische Meister Dr. Peltzer-Stettin sicherte seinem Verein als Schlußmann den Sieg in der dreimal 100-Meter-Staffel. — Stuttgarter Kickers gewannen durch den 100-Meter-Meister Corts die viermal 100-Meter-Staffel, den 1500-Meter-Lauf holte sich Boecher-Berlin in überlegenem Stil. Besonderes Interesse erregten am Sonnabend die gymnastischen Uebungen der Schüler an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin. Im Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft siegte Polizei-Berlin mit 5 : 4 gegen Polizei-Rastatt.

Am Sonntag war auf der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions bei Massenbesuch die gesamte Elite der deutschen Leichtathleten im Kampf. Es gab dabei einige neue deutsche Höchstleistungen und im Frauensport zwei neue Weltrekorde. Frl. Schumann-Essen verbesserte den Weltrekord im Speerwerfen für Frauen um mehr als 2 Meter auf 35,49½ und blieb damit mehr als 5½ Meter über der bisherigen Bestleistung. Im Vorlauf zur viermal 100-Meter-Staffel für Frauen drückte die Mannschaft des Berliner Sportklubs den deutschen Rekord von 51,6 auf 50,3 Sekunden und erzielte damit die zweite Weltbestleistung. Im Endlauf wurde B. S. C. allerdings vom Sportklub Charlottenburg geschlagen. Im 100-Meter-Lauf blieb Koernig-Breslau Sieger. Corts war nicht am Start. Dr. Peltzer gewann die 400 Meter. Im 800-Meter-Lauf, den sich Peltzer in London im Weltrekord sicherte, blieb er ebenfalls dem Start fern. Den 500-Meter-Lauf gewann Dittmann-Hannover in neuer deutscher Rekordzeit Die Olympische Staffel gewann die Mannschaft des Berlin-Brandenburger Ballspielverbandes vor Norddeutschland. Die große deutsche Kampfspiel-Staffel über 25 mal 250 Meter sicherte sich Süddeutschland überlegen gegen Westdeutschland. — Im Marathon-Lauf, der schwersten aller Sportdisziplinen, gab der Favorit Hempel-Charlottenburg vorzeitig auf. Sieger über die 42,2-Kilometer-Strecke blieb Reichmann-Siegen in 2 Std. 58 Min. 28,9/10 Sekunden vor Wanderer-Potsdam. Unter den ersten 10 Plätzen im Marathon-Lauf sind außer Reichmann noch vier Westdeutsche.

Auf der Schwimmbahn stellte Heinrich-Leipzig eine neue deutsche Höchstleistung im 200-Meter-Freistilschwimmen auf. Im übrigen gab es nur Favoritensiege. Die 1000-Meter-Radmeisterschaft gewann der Sieger des großen Preises von Paris, der Kölner Engel, vor Oszmella-Köln. Der deutsche Meister mußte damit die zweite Niederlage durch Engel hinnehmen.

Der Deutsche Schwimmverband veröffentlicht eine Liste der bis zum 1. Juli geschwommenen neuen Rekorde. An der Spitze steht Rademacher, der im Brustschwimmen alle Rekorde von 100 bis 400 Meter hält, und zwar mit 1 : 15, 2 : 50 und 6 : 05. 100 Meter Seite hat Dahlem-Ruhrort in 1 : 11,2 bewältigt. Den Rekord über 200 und 400 Meter Seite hält noch immer seit 1921 Dingeldey-Darmstadt mit 2 : 41,6 bezw. 6 : 04,4. Im Rückenschwimmen stehen an der Spitze Frölich mit 100 Meter in 1 : 14,1, Boddin mit 200 Meter in 2 : 49,9 und Günther-Göppingen mit 400 Meter in 6 : 03,9. Im Freistil wurde ein neuer Rekord erzielt von Berges-Darmstadt, der 800 Meter in 11 : 38,6 zurücklegte; außerdem hält er sämtliche Rekorde im Freistil von 500 bis 1500 Meter. Die übrigen Freistil-Rekorde besitzt Heinrich-Leipzig, nämlich 100 Meter in 1 : 02,1, 200 Meter in 2 : 23,2 und 400 Meter in 5 : 16,8.

Die Damen haben im Laufe dieses Jahres von 10 bestehenden Rekorden bereits 5 gedrückt. Frl. Büns-Bille-Hamburg erzielte im 400-Meter-Brustschwimmen 7 : 18,1, Frl. Wunram-Hildesheim im 200- und 400-Meter-Rückenschwimmen 3 : 18 und 7 : 00,8, Frl. Lehmann-Dresden im 100-Meter-Freistil 1 : 17,6 und Frl. Rehborn-Bochum im 200-Meter-Freistil 3 : 04,8

Den Großen Preis der Stadt Leipzig, der am Sonntag zum 17. Male über 100 Kilometer ausgefahren wurde, gewann der Franzose Ganay in 1 : 21 : 15,8 vor Möller mit 99,960 Kilometer, Wittig mit 99,260 Kilometer, Lewanow mit 99,120 Kilometer, Sawall mit 96,650 Kilometer und Parisot mit 95 Kilometer. Der Preis der Stadt Leipzig für Flieger wurde von Michard-Paris gewonnen vor Leene-Holland, Lorenz-Berlin und Hahn-Berlin.

Beim Radrennen in Frankfurt a. M. gewann den „Preis von der Alten Brücke" (drei Läufe über insgesamt 100 Kilometer) der Holländer Snoek, der alle drei Läufe gewann und über 20, 30, 40 und 60 Kilometer neue Bahnrekorde erzielte. Als zweiter folgte der Schweizer Suter (98,710 Kilometer).

Der Internationale Amateur-Boxverband, der am Sonntag in Paris seine Jahressitzung abhielt, genehmigte die Aufnahmegesuche von Deutschland, Finnland, Polen und Ungarn. Bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam wird der Verband Weltmeisterschaften in acht Gewichtsklassen austragen. In diesem Jahre werden keine Europameisterschaften durchgeführt, wie Deutschland dies beantragt hatte, sondern erst im Jahre 1927. Mit der Organisation der Europameisterschaften 1927 wurde Deutschland beauftragt.

Der amerikanische Schwimmer Lauser, der mit seinem Landsmann Webb in Nürnberg startete, konnte seinen in Europa schon zweimal verbesserten Weltrekord im 200-Meter-Rückenschwimmen nochmals auf 2,45 unterbieten. Webb siegte im 100-Meter-Freistil in 1,5.

Amtlicher Teil

Lübecker Straßenbahn

In dem Autobus, welcher den Zubringerdienst für die Deutsche Luft-Hansa A.-G. verkehrt, können auch, soweit Platz vorhanden ist, andere Fahrgäste nach bezw. von Travemünde befördert werden. Der Fahrpreis beträgt für die einfache Fahrt RM 3.— und für die Hin- und Rückfahrt RM 5.— pro Person.

Die Fahrkartenausgabe erfolgt durch den Kraftwagenführer. Das Amt verkehrt werktäglich wie folgt:

ab Bahnhof Lübeck (Postamt)	9.45	3.45
ab Marktplatz Lübeck (Postamt)	9.55	3.55
an Travemünde Flugplatz (Priwall)	10.30	4.30
ab Travemünde Flugplatz (Priwall)	11.00	5.10
an Marktplatz Lübeck (Postamt)	11.35	5.45
an Bahnhof Lübeck (Postamt)	11.45	5.55

Da das Personenamt für die Fahrt von Travemünde nach Lübeck sich nach Ankunft des Flugzeuges richten muß, kann sich die Abfahrt von Travemünde gegebenenfalls verzögern.

Lübeck, den 13. Juli 1926.

8939) **Städtische Betriebe**

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts

am **Donnerstag, den 15. Juli 1926, nachm. 4 Uhr,** im Verwaltungsgebäude, Fleischhauerstr. 20 Zimmer Nr. 25 (8932

Nichtamtlicher Teil

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde uns unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Hans Siegfried

im blühenden Alter von 11 Jahren durch den Tod entrissen. In tiefer Trauer

J. P. Müller und Frau
Auguste geb. Kusat
nebst i. H. Bruder Erich
und allen Angehörigen.

Lübeck, Georgdestr. 18, d. 14. Juli 1926.

Beerdigung am Freitag, d. 16. Juli, nachm. 3 Uhr, Kapelle Vorwerk. (8935

Fundsachen

Die im Bereiche der Lübeck-Büchener und Stein-Lübecker Eisenbahnen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1926 gefundenen Gegenstände werden am 6. Sept. 1926 von 9 Uhr vorm. ab versteigert, soweit sie bis dahin nicht zurückgefordert worden sind. (§§ 390, 1 BGB). (8918

Das Fundbureau der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft

Friseurgehilfe sofort gesucht
8926) **Wwe. Wigger**
Fackenburger Allee 32

Oeffentliche Versteigerung

am **Freitag, dem 16. ds. Mts., vorm. 9 Uhr** in der **Versteigerungshalle** des **Gerichtshauses** über:

1 Büfett, Sofa, Stühle, Schreib- u. a. Tische, Korb- sowie Schreibtischsessel, Kleider-, Bücher- u. a. Schränke, 1 mahag. Schreibsekretär, 3 Herren- und 3 Damenfahrräder, eine Ladenkasse, Gewindebohrer, 1 Paar Schuhe, Hemde, Unterhosen, Anzüge, Sommermäntel, Kostüme, Damen-Gummimäntel, 1 Urig-Lieferwagen,

ferner: (8947

1 mahag. Schlafzimmer-Einrichtung

bestehend aus:
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke, 1 Waschkommode, 1 Truhe, 1 Toilettenschr., 1 dreiteilig. Kleiderschrank.

Die Gerichtsvollzieher

Möbl. Zimmer zu verm. 8940) Gr. Vogelsang 13 b.

Billig! Gebr. Sofa zu verk. Preis 15 Rm. 8941) Kerckringstr. 35, pt.

Wachs. **Terrier-Hund** zu kaufen gesucht. (8935 Ang. u. H 527 a. d. E. d. Z.

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis 2.80 M
Buchh. Lüb. Volksbote
Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46